

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Kaufträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spiger in Elbing.

Nr. 249.

Elbing, Sonntag

23. Oktober 1892.

44. Jahrg.

Abonnements

auf die „Altpreussische Zeitung“ mit den Gratisbeilagen werden für die Monate November und Dezember stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes und in den bekannten Abholstellen

mit Botenlohn	1,10 Mk.
bei allen Postanstalten	1,30 „
	1,34 „

Inserate

finden gerade in den bemittelten Kreisen Elbings, Ost- und Westpreussens den wirksamsten Erfolg.

Telegraphische Nachrichten.

Venedig, 21. Okt. In Reggio Calabria stürmte der Pöbel während des Gottesdienstes die Kirche, weil der Eintritt nur gegen Einlaßkarten gestattet war. Der amtierende Geistliche wurde vor dem Altare thätlich angegriffen, zahlreiche andere Personen verwundet und das kostbare Kirchengeschloß demoliert. Darauf zog die Menge nach dem Bischofspalast, bombardierte dasselbe mit Steinen und richtete arge Verwüstungen an. Die Polizei schritt energisch ein und verhaftete die Rädelsführer sowie 40 Ruhestörer.

Keine Gefahr.

Der Militärvorlage ist ein Commentar mit auf den Weg gegeben worden, der im alleseitigen Interesse nicht tief genug bedauert werden kann. Er ist augenscheinlich officios und besagt nichts mehr, als daß an der Militärvorlage nichts, außer einigen Nebenächlichkeiten vielleicht, geändert werden könne. Wenn der Reichstanzler bei der Einbringung dieser Vorlage sich auf diesen Standpunkt stellt, gehen wir nicht nur aufgeregt, sondern auch trüben und verhängnisvollen Zeiten entgegen.

Wir zweifeln nicht einen Augenblick daran, daß die berufenen Factoren nicht nur der festen Ueberzeugung sind, daß die Armee vergrößert werden müsse, sollte sie im Stande sein, den Feinden mit Aussicht auf Erfolg die Spitze zu bieten, sondern auch sich ehrliche Mühe gegeben haben, ihre Forderungen auf das Nothwendigste zu beschränken. Aber sie dürfen auch nicht einen Augenblick annehmen, daß sie darum mit ihren Forderungen und mit dem Maße derselben das absolute Richtige getroffen haben, so daß nicht einmal etwas daran gerührt, etwas davon abgehandelt werden kann. Womit in aller Welt wollen denn der Reichstanzler, obgleich wir nicht vergeßen, daß er auch General ist, und der Kriegsminister ihren Anspruch auf solche Autorität begründen, daß man gegen diese absolut nicht soll machen dürfen? Was in der ganzen weiten Welt ist selbst in Fragen exacter Wissenschaft eine solche Autorität, und wer gar kann mit Recht Autorität beanspruchen in Fragen, die nicht bloß der Zukunft angehören, sondern nach der Natur der Sache überaus vage sind und bezüglich ihrer Lösung von tausend Zufälligkeiten abhängen, die kein Mensch auch nur ahnen, geschweige dann wissen kann.

Handelte es sich bloß darum, daß man, um seine Forderungen zu befriedigen, eine gewisse numerische Stärke haben müsse, dann hätten die Urheber der Vorlage wohl vielleicht Recht, aber unsere Ansichten wären unendlich trauriger. Denn in kurzer Zeit schon wird uns absolut unmöglich sein, mit Rußland allein, geschweige denn mit Rußland und Frankreich, zu concurriren im Punkte der numerischen Stärke. Aber niemals in der Geschichte hat die numerische Stärke allein den Ausschlag gegeben; das wissen wir aus der Geschichte von den ältesten Zeiten an bis zur modernen, das lehrt die Geschichte fast jedes Landes in Europa. Jeder einzelne Zeitungsleser, der auch nur ganz oberflächlich Geschichte kennt, wird an Griechenland, die Schweiz, Spanien, die Niederlande u. s. w. denken. In Wirklichkeit hat auch Keiner so die Zahlensucht verspottet, als der General-Reichstanzler v. Caprivi im deutschen Reichstage. Wir möchten nicht gern Autoritäten citiren, da wir eine unbedingte Autorität in allen diesen Fragen nicht anerkennen können. Aber wie lange ist es her, daß das gesamte Offizierscorps von hoch oben bis tief unten sich gegen die zweijährige Dienstzeit ausgesprochen hat? Keine drei Jahre. Wie lange ist es her, daß eine Rede vielfach citirt wurde, in welcher gesagt ward, daß eine kleine aber tüchtige Armee besser sei als eine große aber weniger geübte. Es kann also selbst der General-Reichstanzler, und hätte er zu dem eigenen noch das Prestige eines Fürsten Bismarck, nicht beanpruchen, daß bei so wichtigen in den Weltbezug und an die Aleren, wie man sagt, fast jedes Einzelnen greifenden Forderungen ihm unbedingt und in Allem der Reichstag zu Willen sein müsse. Ja, wir halten es für höchst bedauerlich, wenn ein solcher Anspruch nur gestellt wird, wenn überhaupt nur gesagt wird: die Nichtbewilligung der Militärvorlage ohne jede Abänderung sei eine Gefahr für das Vaterland. Nicht die Nichtbewilligung jenes Anspruches bedeutet eine Gefahr für das Vaterland; denn wenn die Mehrheit des Reichstages nach ihrem besten Wissen und Gewissen die Vorlage ablehnt, dann könnte der Feind ja glauben, Deutschland sei nicht im Stande, sich ordentlich zu verteidigen, und Anlaß nehmen, es zu überfallen!

Die Regierung ist berechtigt und verpflichtet, selbst eine so umfassende und einschneidende Vorlage einzubringen, wenn sie der Ansicht ist, daß die Bewilligung des Befordernden dem Lande zum Heile gereicht. Der Reichstag hat nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, eine solche Vorlage abzulehnen oder in geeigneter Weise abzuändern, wenn er glaubt, daß die Regierung zu schwarz sehe, zu ängstlich sich gegen alle Eventualitäten sichern wolle, ohne es in Wirklichkeit vollständig zu können, und der Ansicht ist, es sei nicht nöthig, das Heer noch oder um so viel zu verstärken, es sei besser, daß man das Geld in der Tasche behalte und für die Zukunft und für den Nothfall aufbewahre. Es wäre, unseres Erachtens, daher unrecht und unflug, an den Reichstag gleich mit der Drohung heranzutreten, daß er die Sicherheit der Lande gefährde, wenn er die Militärvorlage nicht ganz und gar mit Haut und Haaren hinunterschluckte. Man soll die Sache nicht tragisch nehmen. Je mehr man die Militärvorlage tragisch nimmt, desto mehr droht die Gefahr, daß wir so oder so zu einem tragischen Ende gelangen.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 22. Oktober.

In der Wochenschrift „Die Nation“ war auf die Folgen hingewiesen worden, die sich für die Stellung des Justizministers von Schelling daraus ergeben müssen, daß er wegen antisemitischer Beleidigung und Verleumdung eine Reihe von Klagen angehängt hatte, und diese Anlagen dann, bevor ein Spruch des Gerichts erfolgt war, wieder zurückzog. Nachdem die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hierauf eine Rechtfertigung des Ministers in einer offiziellen Notiz versucht hatte, deren wesentlicher Inhalt der war, daß die völlige Haltlosigkeit der antisemitischen Ausstreunungen richterlicherseits erwiesen sei, nimmt die „Nation“ nun von Neuem zu folgender Erwiderung das Wort:

„Stellen wir zunächst fest, daß über den Nachweis der „völligen Haltlosigkeit“ sämtlicher antisemitischer Ausstreunungen durch richterliches Urtheil oder durch zeugeneidliche Befristung des Ministers bisher in der Öffentlichkeit gar nichts bekannt geworden ist. Die Antisemiten haben denn auch nach wie vor die alten Verdächtigungen geheim und offen weiter verbreitet; wir haben hierfür in der vorigen Nummer den klaren Nachweis erbracht, soweit dies das Pressegesetz gestattet, und im Uebrigen so deutliche Hinweise uns erlaubt, daß die mit den Verhältnissen Vertrauten genügend unterrichtet sein dürften. Es scheint also, daß der Justizminister der Öffentlichkeit gegenüber das nicht erreicht hat, was er erreichen wollte. Ist das Ziel mithin verfehlt worden, so ist die Motivierung, aus welchen Gründen dieses Ziel angestrebt wurde, in der offiziellen Aeußerung der „Nordd. Allg. Ztg.“ noch zum Ueberflus überaus widerspruchsvoll.

Der Minister will nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ nicht den Schutz der Behörden, welche seinem Ressort angehören, für die eigene Person anrufen. Darüber läßt sich reden; aber er ruft diesen Schutz doch an und er verzichtet dann darauf und er droht schließlich mit erneuter Wiederaufnahme, wenn das Wohlverhalten seiner Angreifer irgend etwas zu wünschen übrig läßt; ein halbbarer Standpunkt ist das nicht mehr, wohl aber die völlige Steuerlosigkeit. Und weiter. Daß politische Erwägungen von der Klage zu Anbeginn hätten abhalten können, wurde zugegeben; aber die „Nordd. Allg. Ztg.“ spricht bald von politischen Erwägungen, bald von „Schonung“, und daß gemeine Verleumder „Schonung“ verdienen sollten, wäre überraschend und ist des Landes nicht der Brauch. Und endlich. Wie soll man es verstehen, daß der Minister durch die Prozeßführung nicht in eine „persönliche Gegnerschaft zu gewissen Richtungen im Staatsleben“ treten will? In faßlichem Deutsch heißt das: Antisemitische Verleumder belangt Herr von Schelling darum nicht, weil er selbst unbeschadet der größtmöglichen Anzapfungen nicht in persönliche Gegnerschaft zum Antisemitismus zu treten wünscht. Selbst bei hinlänglicher Vertraulichkeit mit den Glanzleistungen deutscher Offiziere muß diese Aeußerung idyllischer Naivetät doch ernstlich überraschen.

Nun braucht man Herrn von Schelling für jene fünfjünglingsartigen Zeilen der „Nordd. Allg. Ztg.“ nicht persönlich verantwortlich zu machen; und am Ende kommt auf jene ganze sogenannte Richtungsstellung blutwenig an. Wichtig bleibt allein, daß nicht die Saat fortwuchert, als vermöge die antisemitische Partei zur Förderung ihrer Interessen einen Druck auf den preussischen Justizminister auszuüben. Diese beleidigende Ausstreunung, zur deren Entkräftung die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ zu ungeheurer Mühe war, muß im Interesse unserer Justiz so klar widerlegt werden, daß jeder Schatten endgültig verstreut ist — im Nothfall durch das Parlament.

Sogar das Organ der Konservativen in Bayern, die „Süddeutsche Landpost“, tritt mit großer Heftigkeit gegen die Militärvorlage auf. Es geht durch durch gut konservative bayerische Kreise eine tiefe Erbitterung gegen die ständigen Mehrforderungen für militärische Zwecke. Man habe gehofft, mit dem Septennat werde die Grenze der Opfer erreicht sein. Die bayerische Bevölkerung leide am meisten unter

den Militärlasten. Wenn die konservative Partei gleichbedeutend sei mit Regierungs- oder Jagdpartei, so habe sie ausgespielt. Das Blatt richtet an den Wahlverein der bayerischen Konservativen und durch ihn an den konservativen bayerischen Vertreter im Deutschen Reichstage Luß die gemeinverständliche Mahnung: „Taschen zu und's Maul auf!“

Gegen die Einführung von Werthzöllen auf Tabak lesen wir in der „Deutschen Tabakztg.“ folgendes: „Es sagt sich zwar sehr leicht, daß die feine Havanna-Cigarre höheren Zoll tragen kann als die ordinäre Brasil-Cigarre oder die Pfeife Maryland-Tabak. Die Schwierigkeit liegt in der tatsächlichen Ermittlung des Werthes im Einzelfall. Der Name und die Herkunft sagen wenig. Ganz abgesehen davon, daß sie dem Blatt nicht aufgestempelt sind, hat jede Sorte ihre großen Werthabstufungen. Selbst Havana und Sumatra haben ihre geringen Klassen und unter Partien Brasiltabak ist stets ein Quantum feines Deckgut. Deliger, verlorener Maryland und refused und Bugs von Kentucky sind geringe billige Waare, während die feinen Sorten hoch hinaus gehen. Der Zollverwaltung wird es selbst mit Hilfe von Sachverständigen nicht möglich sein, die zur Verzollung herankommenden einzelnen Partien richtig abzusuchen. Man kann wohl Baumwollgarn einem Werthzoll unterwerfen, weil man an der Anzahl Fäden auf einen Quadratzentimeter einen objektiven Anhalt hat. Beim Tabak fehlt es aber an solchen Kennzeichen, aus denen die Behörde mit Sicherheit die richtige Werthbemessung entnehmen könnte. Eine unrichtige, unfaire Bewertung würde immer ein gewisses Moment der Willkür enthalten und das ganze Tabakgeschäft nicht bloß den Handel, sondern auch die Industrie und selbst die Produktion schwer schädigen, ohne dem Fiskus zu nützen.“

Aus Kreta wird gemeldet, daß dank der Vermittelung des Bischofs von Sfakia, die Feindseligkeiten zwischen Sfakioten und der türkischen Armee aufhörten, nachdem der General-Gouverneur versprochen hatte, daß die Urheber nicht verfolgt würden. Trotzdem wurden nicht nur acht Kretenser als Verschwörer beschuldigt, nach Tripolis ausgewiesen und auf ein türkisches Schiff gebracht, sondern auch allen Militär-Behörden befohlen, jeden Verdächtigen zu verfolgen. Dieser Wortbruch hat wiederum die Bevölkerung äußerst aufgeregt, und mehr als tausend bewaffnete Kretenser organisierten eine Demonstration in der Provinz Kandi und verlangten die Wiederholung der Verbannung nach Tripolis. Der Vize-Gouverneur, von Truppen begleitet, begab sich zu den Demonstranten; da aber die Versammelten entschlossen waren, zu feuern, befohl er seiner Begleitung, stille zu stehen, bis er die Beschwerden der Versammelten vernommen haben werde. Letztere sandten eine Deputation, begleitet von hundert jungen Kriegeren. Der Vize-Gouverneur versprach derselben, die Ausgewiesenen zurückzurufen, wenn die Versammelten auseinandergehen sollten. Diese aber erklärten, dies nicht thun zu können, wenn die Ausgewiesenen nicht vorher zurückkehren würden. Die Aufregung breitet sich nun auch in den östlichen Provinzen aus, wo angeblich vier christliche Kretenser von Türken ermordet wurden. In den bis jetzt stattgehabten Gefechten blieben 14 Soldaten todt und 20 verwundet.

Eine Revolution ist, wie ein Telegramm des „Neuerischen Bureau“ aus Buenos-Ayres meldet, in der Provinz Santiago del Estero ausgebrochen. Der Gouverneur soll gefangen genommen sein, einige Personen seien im Kampfe getödtet. Ein weiteres Telegramm des Neuerischen Bureau aus Buenos-Ayres meldet, die letzten Nachrichten über die in der Provinz Santiago del Estero ausgebrochene Revolution besagten, daß die Aufständischen die Hauptstadt besetzt hätten, und daß der Provinzialminister und der Gouverneur Gefangene seien. Der Gouverneur habe die Intervention der Nationalregierung in Buenos-Ayres erbeten. Die Provinzialgarde bewaffnete sich gegen die Rebellen.

Inland.

* Berlin, 21. Okt. Der Kaiser hat am Freitag der feierlichen Einweihung der Erdferikirche in Nummelsburg bei Berlin beigewohnt. Die Kaiserin wurde dabei durch die Prinzessin Friedrich Leopold vertreten. — Der König wird nicht den preussischen Landtag eröffnen, vielmehr wird dies der Ministerpräsident Graf Eulenburg in seinem Namen thun. — Zur Widerlegung von Mißverständnissen, welche sich an die finanzministerielle Veröffentlichung über die Ergebnisse der Einkommensteuer-Veranlagung für das Jahr 1892-93 geknüpft haben, schreibt nunmehr der „Staatsanz.“: Die Aeußerungen der Presse erkennen lassen, ist mehrfach übersehen worden, daß die die Zensiten und die Steuerbeträge von 1891-92 und 1892-93 gruppenweise anwählende Zusammenstellung, wie deren Ueberschrift deutlich ergibt, das Veranlagungsoll der beiden Steuerjahre vergleichend gegenüberstellt, das Erhebungssoll von 1891-92, d. h. also die durch das Gesetz vom 26. März 1883 an der Klassen- und einem Theile der klassifizirten Einkommensteuer gewährten Erlasse aber nicht berücksichtigt. Die Vergleichung des Veranlagungs-

ergebnisses war schon um deswillen auch von besonderer Bedeutung, weil für die die Staatssteuer an Höhe überragende gefammte Kommunalbesteuerung nach § 4 des genannten Gesetzes die Steuererlasse überhaupt nicht geändert haben, vielmehr die Kommunalzuschläge und Vertheilung von Kommunallasten lediglich die gesetzlichen Steuerjahre maßgebend geblieben waren. Was die Veränderungen anbelangt, die lediglich auf dem Gebiet der Staatssteuer in Folge des neuen Einkommensteuergesetzes bei den hier allein in Betracht kommenden Einkommensstufen von 900 bis 4200 Mk. eingetreten sind, so hat für 1891-92 das Erhebungssoll (d. h. das Veranlagungsoll nach Abzug des dreimonatlichen bzw. zwei- und einmonatlichen Steuererlasses) betragen: a. bei der Klassensteuer (Einkommen von 900 bis 3000 Mk.) 28,275,916,50 Mk., b. bei den Einkommen von mehr als 3000 bis 4200 Mk. 9,639,498 Mk. Das Veranlagungsoll für 1892-93 weist dem gegenüber auf: zu a. ein Mehr von 4,559,182,50 Mk., zu b. ein Weniger von 513,374 Mk. In Betracht kommt aber, daß die Zahl der Zensiten gestiegen ist zu a. um 375,606, zu b. um 10,482. Wäre das Erhebungssoll in demselben Verhältnisse gestiegen wie die Zahl der Zensiten, so hätte dasselbe 1892-93 gegenüber dem Vorjahre ergeben müssen zu a. ein Mehr von 6,092,329 Mk., zu b. ein Mehr von 868,643 Mk. Das Veranlagungsoll von 1892-93 ist gegenüber diesen Zahlen geringer: zu a. um 1,533,146,50 Mk., zu b. um 1,382,017 Mk. An Durchschnittsteuer entfallen auf den einzelnen Zensiten in der Gruppe zu a. 1891-92: 16,22, 1892-93: 15,50 Mk., zu b. 1891-92: 82,87, 1892-93: 71,97 Mk. Wäre bei der Veranlagung der physischen Personen für 1892-93 noch der alte Tarif angewandt, so würde die Steuer für die Einkommen von 900-3000 Mk. 1,765,889 Mk., 3000-6000 Mk. 2,632,264 Mk., 6000-8000 Mk. 527,680 Mk., zusammen 4,925,833 Mk. mehr und dagegen für die Einkommen von über 8000 Mk. 8,963,780 Mk. weniger betragen haben. In diesen Zahlen spricht sich die Wirkung lediglich der von dem Tarife vorgenommenen Änderungen aus. Daneben aber ist noch daran zu erinnern, daß allein der durch das neue Gesetz (§ 18) eingeführte Abzug von 50 Mk. für jedes Kind unter 14 Jahren ein Steuer-Minus von 3,456,138 Mk. bei den Einkommen bis zu 3000 Mark zur Folge gehabt hat.

Der Kaiser hat bestimmt, daß die Panzerschiffe „Kronprinz“ und „Friedrich Karl“ aus der Liste der Panzerschiffe, das Panzerfahrzeug „Arminius“ aus der Liste der Panzerfahrzeuge und das Schiffsjungen-Schulschiff „Luise“ aus der Liste der Schulschiffe und Fahrzeuge gestrichen und in die Liste der Schiffe für andere Zwecke übernommen werden. Die Zahl der Schiffe und Fahrzeuge zu anderen Zwecken ist auf 12 gestiegen.

Nach einer Mittheilung des „Bresl. Gen.-Anz.“ hat man in diesem Jahre bei einer Anzahl Armeekorps pensionirte Stabsoffiziere, welche sich für den Fall einer Mobilmachung zur Uebernahme einer Kommandostelle bereit erklärt haben, zu einer mehrwöchentlichen freiwilligen Uebung einberufen.

Bezüglich der falschen B o r s e n d e p e s e n, die w e bekannt, seit einiger Zeit sowohl an hiesige als an auswärtige Banquiers anonym verandt worden sind, sind Untersuchungen eingeleitet worden, die bereits den Verdacht nach einer ganz bestimmten Richtung gelenkt haben.

Der Reichstag hatte f. Z. eine Resolution angenommen, in welcher eine Revision des Beschlusses der Reichstageskommission gefordert wird. Die Resolution wurde im Bundesrath an die zuständigen Ausschüsse verwiesen. Diefelben haben gestern beschlossen, dem Plenum des Bundesrathes zu empfehlen, der Reichstagsresolution keine Folge zu geben.

A h l w a r d t wird heute Abend in Blößensee die über ihn verhängte Gefängnisstrafe antreten.

Die Redactoren der „Kreuzztg.“ und der Zeitung „Das Volk“, die Herren Freiherr von Hammerstein und Belle, wurden heute wegen Beleidigung des Zeitungsverlegers Rudolf Mosse, nachdem das Schöffengericht zuerst ein freisprechendes Urtheil gefällt hatte, in der Berufungsinstanz von der 8. Strafkammer des hiesigen Landgerichtes I. zu 1000 Mk. Geldstrafe (ev. 100 Tage Gefängnis) und zu 100 Mk. Geldstrafe (ev. 10 Tage Gefängnis) verurtheilt.

Zur Ausführung des Invalditätsversicherungsgesetzes ist dem Bundesrath eine Vorlage gemacht worden, welche Bestimmung trifft über diejenigen Ausländer, welche als im Inland nur vorübergehend beschäftigt, von dem Versicherungszwang frei zu lassen sind. Es werden die einzelnen Arbeiterklassen, insbesondere solche, welche in der Schiffahrt thätig sind, in der Vorlage besonders aufgeführt.

Innerhalb der preussischen Staatsbahnverwaltung finden, nach der „Frankfurter Ztg.“ gegenwärtig Erwägungen statt, ob die Einkünfte nicht zweckmäßig durch Einrichtung des Anzeigewesens innerhalb ihres Bereiches zu steigern seien. In Aussicht ist genommen die Zulassung von Geschäfts- und Vergnügungs-Anzeigen auf Bahnsteigen, in Wartezimmern und in Zügen.

Nach dem Invalditäts- und Altersversicherungsgesetz müssen die Versicherungsanstalten auch einen

Referendats annehmen, und zwar muß der letztere am Schlusse der ersten Beitragsperiode, also am Ende des Jahres 1900, ein Fünftel des Kapitalwertes der in dieser Periode der Versicherungsanstalt voranschicklich zur Last fallenden Renten betragen. Wie die Annullierung des Referendats vor sich gehen soll, hat das Gesetz nicht vorgezeichnet. Das Reichsversicherungsamt hat nun in einem an die Versicherungsanstalten gerichteten Schreiben empfohlen, schon nach Ablauf eines jeden Kalenderjahres Rücklagen für den Referendats zu machen, statt am Schlusse der ersten Beitragsperiode den Fonds in einer Summe bereit zu stellen. Eine Ueberweisung an den Referendats wird allerdings nur erfolgen können, wenn außer für die Verwaltungskosten auch für den Kapitalwert der in dem betreffenden Rechnungsjahre bewilligten Renten Deckung vorhanden ist.

Ausland.
Oesterreich-Ungarn. Wien, 21. Okt. Die Eröffnung des Reichstages wird am 5. November erfolgen. — Der seit 2 Jahren bestehende Arbeiter-Fortbildungsbund in Steiermark ist wegen angeblicher Statutenüberschreitung aufgelöst worden. — Einem Telegramm des „Extrablatt“ zufolge soll der belgische Staatsdampfer „Emerande“ in der Nordsee einen Dampfer in den Grund geholt haben, wobei angeblich 7 Personen ertranken. Eine Bestätigung dieser Nachricht fehlt.

Frankreich. Paris, 20. Okt. Die Deputiertenkammer beschloß sich am Donnerstag mit der Beratung des Antrages wegen Einsetzung von Schiedsgerichten, nachdem die Dringlichkeit für den Antrag beschlossen war. Artikel 1, wonach Vermittlungsausschüsse sowie schiedsgerichtliche Ausschüsse eingesetzt werden sollen, denen die Aufgabe obliegt, drohenden Zwistigkeiten zwischen der Gesamtheit der Arbeiter und den Arbeitgebern vorzubeugen und entstandene Streitigkeiten zu regeln, wurde angenommen.

England. London, 21. Okt. Vom ersten Garde du Corps-Regimente, das zur Strafe für die jüngst bei demselben vorgenommene Insubordination von Windsor nach Sporncliff versetzt wurde, sind sofort nach der Ankunft in Sporncliff acht bei dem Insubordinationsvergehen beteiligte Unteroffiziere verabschiedet worden.

Belgien. Brüssel, 21. Okt. Die Commission des belgischen Senats, welche sich mit der Verfassungsrevision beschäftigt, verwarf alle Anträge auf Aenderung des Wahlrechts für den Senat. Der Wahlberechtigungssatz wurde auf 2000 Francs herabgesetzt, dagegen die Wahlberechtigung für den Senat auf 35 statt 21 Jahre gestellt. Diese Beschlüsse sind eine im höchsten Grade reaktionäre Kundgebung, welche ungemeines Aufsehen erregt.

Italien. Rom, 20. Okt. Der Kriegsminister Pelloni hat am Donnerstag bei einem in Livorno veranstalteten Banquet eine Wahlrede gehalten, in der er Folgendes ausführte: Bei seinem Amtsantritt habe er ein provisorisches Kriegsbudget in Höhe von 265 Millionen vorgelegt, der Betrag des revidierten Budgets sei noch höher gewesen; heute sei das Kriegsbudget mit 246 Millionen konsolidiert. Die ersparte Ersparung sei doppelt so groß, als versprochen war, was nur durch eine außerordentliche Anstrengung zu ermöglichen gewesen sei. Noch größere Ersparungen zu machen, sei schwierig, er erkläre dies ausdrücklich, um nicht Hoffnungen auf weitere Ersparungen im Kriegswesen zu erwecken. Die Tripelallianz sei niemals von Einfluß auf die militärischen Ausgaben Italiens gewesen, eine Politik der Fiktion würde größere Ausgaben verursachen. Schließlich erinnerte der Minister an die jüngsten Ereignisse, welche Italiens Ansehen noch gehoben und gezeigt hätten, wie innig die Bande der Sympathie und Ergebenheit seien, welche die Bevölkerung des Landes mit der Dynastie verbanden. Die Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Rumänien. Bukarest, 21. Okt. In hiesigen diplomatischen Kreisen wird als feststehend erachtet, daß der Abbruch der Beziehungen Griechenlands im Einverständnis mit Rußland geschehen und vorher abgekartet war.

Griechenland. Athen, 21. Okt. Der italienische Gesandte theilte heute dem Minister des Aeußeren mit, daß er von seiner Regierung den Befehl erhalten, den Schutz der rumänischen Interessen zu übernehmen.

Von der Cholera.

Hamburg. 21. Okt. Amtlich werden 3 Cholera-Erkrankungen und 2 Todesfälle gemeldet; davon entfallen auf gestern keine Erkrankung, aber 2 Todesfälle. Die Transporte betragen 3 Kranke. Bei einem am 17. Oktober gemeldeten Falle hat die nachträgliche bakteriologische Untersuchung ergeben, daß keine Cholera vorlag.

Budapest. 21. Okt. Von Mitternacht bis früh wurden 11 Erkrankungen und 8 Todesfälle gemeldet.

Krafsau. 21. Okt. Ein gestern an der Cholera erkrankter Tagelöhner wurde in das Cholerahospital eingeliefert und verstarb noch in derselben Nacht. Inzwischen wurde eine weitere Choleraerkrankung gemeldet.

Petersburg. 20. Okt. Der letzte Cholera-Wochenbericht weist eine größere Abnahme der Epidemie in den Städten auf. Die Seuche herrscht hauptsächlich noch in den Gouvernements Samara, Saratow, Tambow, Worsneß, Kursk, Lublin, Schitomir, Orenburg, Bessarabien, Benja, Simbirsk und Ufa, wo wöchentlich gegen 200 und mehr Erkrankungen vorkommen. Die Sterbefälle betragen etwa 50 pCt.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

23. Okt.: Bedeckt, Nebel, Niederschläge, kälter.
24. Oktober: Wolfig, ziemlich kühl, Nebel, vielfach Nachtfrost.
25. Oktober: Wolfig, kühl, meist trocken, Nachts vielfach Frost.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.
Elbing, 22. Oktober.

* [Die Kaiserin Augusta Viktoria] vollendet

heute ihr 34. Lebensjahr. Möge es der hohen Frau noch lange Jahre vergönnt sein, an der Seite ihres Gemahls Werke der Liebe und Barmherzigkeit zum Wohle des Landes zu üben! Die öffentlichen und einige private Gebäude hatten folgende:

* [Stadtverordnetenversammlung.] Bei Eröffnung der Sitzung durch Herrn Dr. Jacobi waren anwesend 45 Mitglieder. Es wird zunächst zur Kenntnis gebracht, daß zum Hallenmeister bei dem hiesigen Schlachthaus der Schlächter Böller aus Hörde in Westphalen ausgetreten ist. — Herr Hube, der bisher die Marktstandsgelder erhoben und dafür in den letzten Jahren 7000 Mk. Pacht an die Stadt bezahlt hat, erklärt sich in einer Eingabe an den Magistrat bereit, die Erhebung derselben weiter zu übernehmen, wenn ihm die Pacht auf 6600 Mk. ermäßigt werde. Derselbe sei infolge eines Konkursverfahrens seinerzeit auf 7000 Mk. gebracht worden, bringe in der That aber nicht diese Summe ein. Der Magistrat schlägt vor, auf dieses Anerbieten nicht einzugehen und die Marktstandsgeldererhebung auf 3 Jahre zur öffentlichen Ausbietung zu bringen. Die Stadtverordneten beschließen diesem Antrage gemäß. — Die Erhebung des Stromgeldes hat schon vor einem Jahre die Kammerlei veranlaßt, anzuhängen, ob nicht im Interesse der Hebung des Schiffverkehrs in unserer Stadt die Aufhebung des Stromgeldes zu beantragen ev. zu beschließen sei. Die Kaufmannschaft bejworte ebenfalls die Aufhebung; in der Stadtverordnetenversammlung wird in diesem Sinne die Ansetzung eines Ausschusses beschlossen, um die Ansetzung derselben in der Stadt nicht ausgegeben werden könne. Diese mißlichen Verhältnisse in der Finanzverwaltung bestehen auch jetzt noch und wird beschlossen, die Stromgelderhebung Herrn Orth auf weitere 3 Jahre gegen eine Zahlung von 2100 Mark jährlich zu versprechen. — Das Restaurationsgebäude auf dem Viehhofe ist dringend reparaturbedürftig. Der Magistrat tritt daher mit einer Vorlage an die Stadtverordneten heran, zur Ausführung dieser zum Theil recht umfangreichen Reparaturen und zur Anlage einer Gasbeleuchtung, welche 957 Mark Kosten verursachen würde, insgesamt 5000 Mk. zu bewilligen. Die Abtheilung ist zwar für die Bewilligung dieser Summe, da die Vornahme der Reparaturen wirklich dringend nötig ist, meint aber, daß mit diesen Arbeiten nicht mehr in diesem Herbst begonnen werden könne. Angebracht sei nur die sofortige Ausbesserung des Daches, sowie Ausputzen der Wohnräume des Wirthes und die Anlage der Gasleitung. Nach längerer Debatte kam dieser Antrag zur Abstimmung und es wurden die 5000 Mk. bewilligt unter der Bedingung, daß in diesem Jahre nur die angeführten notwendigen Reparaturen vorgenommen werden. Der Vorsitzende Herr Dr. Jacobi drückt sein Bedauern aus, daß die Vorlage nicht früher an die Stadtverordneten gelangt sei, so daß die Bauarbeiten noch in diesem Sommer erledigt werden könnten. Eine von Herrn Weisner gestellte Anfrage, warum ein Stück der Hopfenstraße nicht nutzbar gemacht, sondern den Anwohnern dort ohne Weiteres zur freien Benutzung überlassen wird, konnte, da Herr Stadtbaurath Lehmann nicht anwesend war, nicht näher behandelt werden und wird erst in der nächsten Sitzung ihre Erledigung finden. — Hierzu werden einige Wahlen angemeldet. — Zur Aufstellung eines Vertreters des Lehrers Müller an der Altstadtischen Knabenschule, welcher erkannt ist, giebt die Versammlung ihre Einwilligung. — Bei Vortrag der Rechnung der Altpf. Knabenschule, welche eine Einnahme von 16,175 Mk., eine Ausgabe von 14,076 Mk. und einen Bestand von 1596 Mk. aufweist, erwähnt der Referent, daß dieselbe einen recht erfreulichen Eindruck mache und mit sorgfältiger Genauigkeit geführt sei. Die Versammlung erteilt Decharge. Auf eine von Dr. Laudon hierbei angeregte Frage, ob nicht der Ausdehnung der Schule näherzutreten sei, da häufig Klagen über Zurückweisung von Kindern gehört werden, wird erwidert, daß die Zurückweisung der Kinder durchaus keine erhebliche sei, die Erweiterung der Schule aber enorme Kosten verursachen würde. — Als Armenvorsteher für den V. Bezirk wird Herr Kaufmann Sud gewählt. — Eine längere und unerquickliche Debatte ruft endlich die Belegung der Försterstelle in Ziegelwald hervor, die vor Kurzem schon einmal die Stadtverordneten beschäftigte. Diese Stelle soll nämlich mit einem fortwährend qualifizierten gebildeten Manne besetzt werden, während sie jetzt einem „Laien“ übertragen ist. Die Stadtverordneten lehnten diese Vorlage der Mehrkosten im Betrage von rund 250 Mark wegen seinerzeit ab. Sie gelangt nun zum zweiten Male an die Stadtverordneten und wird, nachdem der Herr Forstath 6-mal die Gründe, welche ihn zu dieser Forderung veranlaßt haben, erläutert, angenommen.

* [Stadttheater.] Herr Franz Gottscheid, den wir heretis als begabten Schauspieler und tüchtigen Theaterdirector kennen gelernt hatten, durften wir gestern auch als Dichter begrüßen. „Der Staatsanwalt“, ein Lebensbild in 3 Akten, ging zum ersten Male in Scene. Herr G. hätte sein Stück getrost „Staatsanwalt“ nicht nur seinem Inhalt nach, sondern auch nach der Wirkung, die wir gestern aus dem Theater mitnahmen. Das Stück reißt sich mit seinem Inhalt an ältere Dramen an, unterscheidet sich aber wesentlich von diesen, daß der Dichter nicht mit ausgedehnter Grausamkeit den Helden für Verbrechen büßen läßt, an denen er unschuldig ist, sondern vielmehr aus der unbewußten Schuld eine mit vollem Bewußtsein begangene hervorgehen läßt — ein Prozeß, der modernen Empfinden gewiß unendlich näher steht und zugleich das göttliche Wort illustriert von den himmlischen Mächten, die uns ins Leben hineinführen, uns schuldig werden lassen, dann aber schadenlos der Pein überlassen. So kommt der Held unseres Stückes zunächst zur Lüge vor der Welt, der er das furchtbare Geheimniß, daß er der Gatte seiner Schwester ist, verschweigt; dann aber begehrt er, von seinem Betrüger, dem Zerofki, aufs Aeußerste gebracht, an demselben einen Mord, und daß er, der Staatsanwalt, der vor der Welt als Vertheidiger des Rechts dasteht, so doppelt und dreifach schuldig wird, das verleiht diesem Vorgange besondere Ironie. Neben diesem Hauptthema steht nun jener genannte Zerofki gewissermaßen als Antagonist, als Nebenheld, der seine Tragödie für sich erlebt. Sein Gefühl ist ehemals furchtbar beleidigt worden, und der Zweck seines Lebens ist nun, den an seiner Braut begangenen Frevel an dem Sohn des Frevelers zu rächen. Er übt diese Rache mit der ganzen brutalen Schonungslosigkeit, der ganzen Wildheit und Wuth des „Slaven, der die Rache zerbricht“. Er zupft mit schadenfrohem Hohn dem in seine Hände gegebenen Sohn seines Todfeindes Tropfen für Tropfen das Lebensblut ab und es gelingt ihm wirklich, denselben bis an die äußerste Grenze menschlichen Glends zu bringen, denn das Furchtbare für edle Naturen ist, in dauernder

Abhängigkeit von Uebeln zu sein. Ueberhaupt thut man Herrn G. Unrecht, wenn man ihn nur einen kundigen Bühnenschriftsteller nennt. Wir glaubten wenigstens in dem geistigen Stück mehr zu sehen als effektvolle Aktstücke. Die Aufführung war eine sorgfältig vorbereitete und verhalf dem Stück zu einem vollen Erfolge. Herr Gottscheid spielte die Titelrolle und von Scene zu Scene trat mit dem Leiden des Helden auch der Schauspieler mehr und mehr hervor. Im dritten Akt stand er auf der vollen Höhe der tragischen Situation. Neben ihm ist in erster Linie Herr Franke zu nennen, welcher der unheimlichen, im Hintergrunde dräuenden Gefahr des Zerofki ergriffene Herzenszone verleiht. Nicht ganz so hoch stand Fel. Meffert als die Halbweser und Gattin des Staatsanwalts. Sie zeichnete zwar das starke Mädchen und die mutige, opferreudige Frau, schien aber nicht recht in Leidenschaft gerathen zu können, und ihr mangelten schließlich doch die echten tragischen Accente. Ihre Leistungen waren gewiß anerkennenswerth, wenn man bedenkt, daß es nicht in das Fach der Soubrrette schlägt, sentimentale Rollen zu spielen. Die alte Gräfin wurde durch Fel. Handtke angemessen repräsentirt, auch die Gattin des Fel. Feller war lobenswerth. Der alte Diener des Herrn Lächlin war ein sauber ausgemaltes Charakterbildchen. Auch die übrigen Rollen (Kinderfrau Annchen — Fel. Kerles-Beffa, Oberstabsarzt — Herr Werder und Referendar Volko von Brentan — Herr Feitel) lagen in guten Händen, und der Aufführung passierte nur das kleine Mißgeschick, daß die Pistole am Schluß versagte. Die Ausstattung der Bühne war gestern eine äußerst geschmackvolle und verdient die Bemühungen der Direction in dieser Beziehung lobend erwähnt zu werden. Das Theater war ziemlich besetzt und das Publikum applauditir lebhaft. Die Vorstellung war schon am 9 Uhr beendet. Hoffentlich erscheint der „Staatsanwalt“ bald wieder auf dem Repertoire.

* [Geistliches Concert.] Wir unterlassen nicht, auf das morgen Abend 6 Uhr in der Marienkirche stattfindende Concert des Königsberger Sängervereins nochmals aufmerksam zu machen.

* [Die Liedertafel.] veranstaltet anläßlich des Concerts des Königsberger Sängervereins im Anschluß an das Concert in den Sälen des Casino morgen Abend ein geselliges Beisammensein.

* [Die italienische Mandolinengesellschaft] wird auch morgen im Gewerbehaus eine Soiree geben.

* [Vortrag.] Im Gewerbeverein wird am Montag Herr Director Dr. Nagel über „die Chlor-Zukunft“ einen Vortrag halten.

* [Zur Cholera-Gefahr.] Der Herr Staatskommissar für das Weichselgebiet läßt veröffentlicht, daß bei dem in Kulin erkrankten Flößer thatsächlich asiatische Cholera konstatiert ist, doch befindet sich derselbe bereits auf dem Wege der Besserung. Auch der in Schilno erkrankte Krankenwärterin geht es besser. Wie aber der Herr Staatskommissar weiter mittheilt, wächst die Gefahr der Weiterverbreitung der Cholera, zumal da in dieser Woche in Thorn 300 Flößer erwartet werden, welche alle aus choleraerkrankten Gouvernements Russisch-Polen kommen. — Nach einer Verfügung der Regierung zu Königsberg ist wegen der Cholera-Gefahr der Uebertritt von Personen aus Rußland nach Preußen innerhalb der Kreise Neidenburg und Ortelsburg nur bei Mlowo (Station Marienburg-Mlawkaer Bahn) und Opalenice gestattet, bei letzterem Uebergangspunkte jedoch erst von da an, wo eine ärztliche Controle eingerichtet ist. Die Grenzdarmerie ist in den Kreisen Neidenburg und Ortelsburg durch 11 Genarmen und 10 Dragonerunteroffiziere verstärkt worden. — Amtliche Nachrichten über neue Cholera-Erkrankungen in Lanza und Mlawo sind nicht eingegangen. — Für alle aus Rußland kommenden Personen ist jetzt auch in ganz Ostpreußen eine längstens achtstündige Meldefrist festgesetzt. Den diesseitigen Grenzwohnern soll der Uebergang nach Polen streng verwehrt werden, um sie möglichst vor Ansteckung zu behüten.

* [Herbst-Controllversammlungen.] Die diesjährigen Herbst-Controllversammlungen für die Stadt Elbing finden im Gewerbehaus hier selbst an folgenden Tagen statt: Donnerstag, den 10. November, Vormittags 9 Uhr, für die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben A—H im Familiennamen, Nachmittags 3 Uhr für diejenigen Mannschaften, deren Familienname mit den Buchstaben J—Q anfängt und Freitag, den 11. November, Vormittags 9 Uhr für die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben R—Z im Namen.

* [Nach einem Erkenntniß des Kammergerichts] liegt dem Stiefvater als solchem eine Verantwortung für den Schulbesuch seiner Stiefkinder nicht ob. Hat das Stiefkind einen Vormund, so hat dieser auch die Sorge für dessen Person zu tragen, während die Erziehung des Kindes der Mutter unter der Aufsicht des Vormundes zusteht. Der Stiefvater hat als solcher gesetzlich weder Erziehungsrechte noch Erziehungspflichten seinen Stiefkindern gegenüber. Unter Obhut kann nur ein ihm von der zuständigen Behörde übertragenes Recht bezw. die diesem Recht entsprechende Pflicht zur Ueberwachung der ihm an sich nicht obliegenden Erziehung seiner Stiefkinder verstanden werden. — Bisher wurden die Stiefväter, im Falle von Schulverpflichtungen ihrer Stiefkinder, zur Verantwortung und Strafe gezogen. Es dürfte daher obige Entscheidung von vielen Stiefvätern, die unnütze Stiefkinder haben, welche die Schule öfter schwänzen, mit Freuden begrüßt werden; für die Vormünder freilich dürfte das an und für sich nicht gerade beneidenswerthe Amt sich noch unangenehmer gestalten.

* [Zugverpätung.] Der Courtzug, welcher heute früh um 7 Uhr 25 Minuten von Berlin hier eintreffen sollte, hatte eine Verpätung von circa 1 Stunde erlitten. Der Zug fuhr bereits mit einer Verpätung von Berlin ab, welche dadurch vergrößert wurde, daß die Luftbremse nicht rechtzeitig funktionierte und den Zug auf weiter Strecke zum Halten brachte.

* [Schon wieder ein Eisenbahn-Unfall.] Der Güterzug, welcher gestern Abend gegen 8 Uhr von Graudenz kommend in Marienburg eintraf und mit zwei Maschinen bespannt war, fuhr auf Bahnhof Marienburg in einen dort stehenden Güterzug. Es wurden hierbei verschiedene Wagen aus dem Geleise gemorfen und einige Wagen zertrümmert. Der Zugführer wurde erheblich beschädigt, wie es heißt, soll er einen Bruch des Rückgrats erlitten haben. Die Untersuchungen sind im Gange.

* [Mit Beschlag belegt.] Durch die die Roggen passirenden Holzstraßen wurde die Schwimm-

brücke bei Marienburg beschädigt und der verurtheilte Schaden von Herrn Bauinspektor Kracht in Marienburg auf 12 Mk. festgestellt, welchen Betrag die Flößer zu zahlen sich weigerten. In Folge dessen wurde vom Herrn Bauinspektor dem Strommeister Herrn Müller in Wolfsdorf-Niederung der Auftrag erteilt, die Trassen anzuhalten und Zahlung des Betrages zu fordern. Da die Hinterlegung des Betrages auch hier noch verweigert wurde, mußte eine Partie Holz in Pfand genommen werden.

* [Markbericht.] Der heutige Wochenmarkt war überaus rege besucht. Wildenten waren spärlich, dagegen waren Hehe, Hasen und Rebhühner stärker vertreten. Die Kartoffelzufuhr war nicht so reichlich wie an früheren Markttagen und stellten sich die Preise etwas höher. Blaue Speisekartoffeln brachten bis 1,80 Mk. pro Scheffel. Der Butter- und Eiermarkt weist keine Veränderung in den Preisen auf. Auf dem Gemüsemarkt war die Auswahl, der Jahreszeit angemessen, nur gering. Weißkohl war reichlich vorhanden und kostete 4,50 Mk. pro Schock. Von Kürbissen bemerkten wir ein auf dem Ager gebauetes Exemplar von 64 Pfd. Schwere, Mohrrüben von 1 1/2 Pfd. pro Stück waren keine Seltenheit. Der Markt mit zahmem Geflügel war stark besetzt. Puten sind noch knapp. Der Getreidemarkt wies größere Zufuhren auf, welche gar bald Absatz fanden. Hafer wurde mit 3—3,20 Mk. pro 50 Pfd., Futtergerste mit 4,20 Mk., Braugerste mit 5 Mk. pro 70 Pfd., Roggen mit 5,30 Pfd. pro 80 Pfd. und Weizen mit 6 Mk. pro 85 Pfd. bezahlt. Die Stroh- und Heuzufuhr war knapp.

* [Feuer.] Gestern Abend gegen 6 1/2 Uhr wurde die Feuerwehre nach dem Etablissement der Velms-Industrie, Fischer-Vorberg 38 gerufen, woselbst das Dachgeschoß des Portierhauses und die dort lagernden Mustervorräthe brannten. Das Feuer wurde nach kurzer Thätigkeit der Feuerwehre gelöscht. Als Entstehungsursache wird angeführt, daß wahrscheinlich durch den schadhaften Schornstein Funken herausgefallen sind und gezündet haben.

* [Der erste Schnee] fiel heute hier so ausgiebig, daß die ganze Landschaft ein vollständig winterliches Aussehen trägt. Außerhalb der Stadt liegt der Schnee in beträchtlicher Höhe.

Special-Depeschen

der „Altpreußischen Zeitung“.
Berlin, 22. Okt. Der Kaiser hat bekanntlich aus Anlaß der Geburt einer Prinzessin, einer Anzahl weiblicher Personen, welche sich gegen die Strafgesetze vergangen, die verwirkten noch unvollstreckten Freiheits- und Geldstrafen erlassen. In Ausführung dieses allerhöchsten Gnadenaktes, welcher über 400 wegen Verbrechen und Vergehen aus allen Theilen der Monarchie verurtheilte Personen umfaßt, wurden heute Morgen die in Strafhafte befindlichen Verurtheilten in Freiheit gesetzt.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 22. Oktober, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Befestigt	Cours vom	21.10.	22.10.
3 1/2 pCt. Ostpreußische Pfandbriefe		96,10	96,10
3 1/2 pCt. Westpreußische Pfandbriefe		96,90	96,70
Deutscher Reichsanleihe		97,90	97,60
4 pCt. Ungarische Goldrente		95,00	95,00
Russische Banknoten		203,20	202,80
Deutscher Reichsanleihe		170,10	170,20
Deutsche Reichsanleihe		107,10	107,00
4 pCt. preußische Consols		106,80	106,90
4 pCt. Rumänier		82,20	82,20
Marienburg-Mlawk. Stamm-Prioritäten		108,20	108,50

Produkten-Börse.

Cours vom	21.10.	22.10.
Weizen Oct.-Nov.	154,70	155,70
April-Mai	159,00	159,50
Roggen: fest.		
Oct.-Nov.	140,50	141,00
April-Mai	143,50	144,00
Petroleum loco	22,50	22,30
Rüböl Oct.-Nov.	50,50	50,70
April-Mai	51,20	51,40
Spiritus 70er Nov.-Dez.	31,60	31,90

Königsberg, 22. Oktober, 12 Uhr 55 Min. Mittags.
(Von Portatus und Grothe, Getreide-, Holz- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Fraß.
Loco contingentirt 52,25 A Geld.
Loco nicht contingentirt 32,25 " "

Königsberger Producten-Börse.

	20. Octbr.	21. Octbr.	Tendenz
Weizen, hochf., 125 Pfd.	148,00	148,00	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	133,50	130,00	flau.
Gerste, 107—8 Pfd.	119,00	119,00	unverändert
Hafer, feiner	128,00	129,00	fest.
Erbsen, weiße Koch-	133,00	133,00	unverändert
Rüben	—	—	—

Spiritusmarkt.
Danzig, 21. October. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt — bez., 50,50 Gd., pro März-April contingentirt — Br., 50,50 Gd., pro November-Mai contingentirt — Br., 50,00 Gd., loco nicht contingentirt — Br., 30,50 Gd., pro März nicht contingentirt — Br., 30,50 Gd., pro November-Mai nicht contingentirt — Br., 30,00 Gd.

Stettin, 21. October. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 31,60, pro Nov.-Dez. —, pro April-Mai 32,40.

Zuckerbericht.
Magdeburg, 21. October. Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement 14,60, Kornzucker excl. 88 pCt. Rendement 14,00. Kornzucker excl. 75 pCt. Rendement 11,25. Fein- — Gemahlene Raffinade mit Faß 27,50. Melis I mit Faß 26,25. Fein-.

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
der Lanolinfabrik, Marktkenfeld bei Berlin
Vorzüglich zur Pflege der Haut.
Vorzüglich zur Reinigung und Befeuchtung munter Hautstellen und Säuglingen.
Vorzüglich zur Erhaltung guter Haut, besonders bei kleinen Kindern.
Zu haben in Zimmern a 40 Pf., in Blechdosen a 20 und 10 Pf. in den meisten Apotheken und Drogerien.
General-Depot: Richard Horsch, Berlin N.W. 21.

Lanolin empf. Bernh. Janzen.

Bewährte Hustenmittel
in großer Auswahl
empf. **Bernh. Janzen.**

Elbinger Standesamt.
Vom 22. October 1892.
Geburten: Arbeiter Franz Ruhnar 1 S. — Fabrikarb. Gottfried Schönfeld 1 S. — Kutscher Gottfried Schmidt 1 S.
Aufgebote: Fabrikarbeiter Wilhelm Schönfeld mit Charlotte Klein.
Eheschließungen: Tischler Johann Stobbe mit Amalie Meyer. — Klempner Johannes Brunau mit Henriette Mehrke. — Schlosser Franz Sawade-Berlin mit sep. Vachirerfrau Amalie Dorfscheldt, geb. Scheffler-Elbing. — Fabrikarbeiter August Häse mit Eleonore Mariensfeld. — Factor August Broschinski mit Dorothea Schelinski. — Schlosser Paul Lüdke mit Maria Klaaßen.
Sterbefälle: Tischlermeisterfrau Henriette Rau, geb. Bruder, 68 J. — Altstg. Peter Ehler 81 J. — emer. Lehrer und Cantor Samuel Panckraht 89 J.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt: Frl. Johanna Blumenthal-Danzig mit Herrn Dr. Magnus-Hirschberg bei Neustadt Westpr.
Geboren: Hübler-Budapönen 1 S. — Eugen Becker-Arensberg 1 S. — Staatsanwalt Meyer-Thorn 1 S.
Gestorben: Superintendent Schaper-Wohlhoff 1. Anna 13 J. — Frau Wittve Emilie Schmidt, geb. Westmann-Danzig 61 J. — Mühlenbesitzer Edwin Schulz-Billau 71 J.

Stadt-Theater.
Sonntag, den 23. October:
Die Haubenlerche.
Berliner Volksstück in 4 Aufzügen von Ernst von Wildenbruch.
Montag, den 24. October:
Der Mann im Monde.
Große Posse mit Gesang in 3 Aufzügen von G. Michaelis.

Liedertafel.
Sonntag, den 23. October, Abends 8 Uhr, in den Casino-sälen:
Geselliges Beisammensein mit den Königsberger Sangesbrüdern.
Die passiven Mitglieder werden zur Theilnahme freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Gewerbe-Verein.
Montag, den 24. October cr., Abends 8 Uhr:
Vortrag.
Herr Director **Dr. Nagel:**
Die Chlorindustrie.
Der Vorstand.

Allgem. Bildungsverein
Montag, d. 24. Oct. cr., 8 1/2 Uhr Abends: **Generalversammlung.** Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend nöthig.
Die Tagesordnung wird bei Beginn der Versammlung bekannt gemacht. Alle Rückstände an Beiträgen zur Vereins- und zur Begräbniskasse müssen an diesem Abend entrichtet werden. Die Namen der Mitglieder, welche nach § 6 des Statuts ihren Verpflichtungen nicht nachkommen, werden nach § 5 der Vereins- und Geschäftsordnung in der nächsten Versammlung als ausgeschlossen bekannt gemacht.

Gewerbehaus.
Sonntag und Montag, den 23. und 24. October 1892:
Grosse Extra-Soirée
der berühmten italienischen **Mandolinen-Gesellschaft Cavalleria Rusticana** und des engl. **Original-Mimikers Mr. Bolten,**
genannt **Geist Moltke's,** sowie anderer **hervorragender Specialitäten.**
Anfang 8 Uhr. Entree 60 J., Kinder frei.
Billets im Vorverkauf bei den Herren **C. Hoppe** und **R. Selekman** à 50 J. zu haben.
G. Wendel.

Gewerbverein der Maschinenbauer.
Sonntag, den 5. November, Abends 8 Uhr:
Feier des **23jährigen Stiftungsfestes** in den Sälen des **Goldenen Löwen.**
Die Eintrittskarten sind von den Vorstandsmitgliedern bis zum 3. Nov., Abends 8 Uhr, in Empfang zu nehmen.
Der Vorstand.

Waffeln! Café Flora! Waffeln!
Jeden Mittwoch, Donnerstag u. Sonntag.
Englisch-Brunnen.
Heute, Sonntag: **Schmandwaffeln.**
Abends: **Delicate Kinderfest.**
A. Pfundt.

Bekanntmachung.
Die Polizei-Verordnung vom 10. September cr. (Extra-Ausgabe des Amtsblatts vom 11. September cr., Nr. 620), betreffend die polizeiliche Anmeldung der aus Orten, in welchen die Cholera epidemisch herrscht, eintreffenden Packsendungen, wird bezüglich der aus Hamburg eintreffenden Sendungen hierdurch aufgehoben.
Danzig, den 18. October 1892.
Der Regierungs-Präsident.
gez. **v. Holwede.**

Feinstes amerikanisches Petroleum, Sonnenöl, Brennöl, Stearin- und Paraffin = Kerzen, Nachtlichte, überhaupt sämmtl. Beleuchtungsartikel
empfiehlt
J. Staesz jun.

Wintermäntel, Winterüberzieher, Regenmäntel, Umhängete, Jaquetts, Röcke etc.
färbe unzertrümert in allen modernsten und echten Farben um.
Glacéhandschuhe werden schwarz gefärbt, die innere Seite bleibt weiß.
Gleichzeitig empfehle meine neu eingerichtete
Chem. Wasch-Anstalt für unzertrümerte Damenkleider, Teppiche, Tischdecken, Gardinen, Wüsts, Zellteppiche etc.
A. Driedger,
Dampf = Färberei und Garderoben = Reinigung.
Kurze Heil. Geiststr. 23.

Emaill-Farben von **Horn & Frank,** Neu eingetroffene
Thon-Gegenstände, Oelfarben in Tuben von **Dr. Schönfeld,** Chenalfarben, Sonigtuschen, Tuschkästen, Pinsel etc.
J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 49/50 u. Wasserstraße 44.
Specialität:
Streichfertige Oelfarben.

Manufaktur (ganze Bogen), ist wieder zu haben.
H. Gaartz' Buchdruckerei.

Das erste
Marcipan- Thee-Confect
und
Randmarcipan
in der beliebten, wohlgeschmeckten Qualität empfiehlt
M. Dieckert,
Confitüren-, Marcipan- und Zuckerwaren-Fabrik.

Cheviots, reine Wolle, hochelegant, solide, zu Herren-Anzügen und Paletots, verwendend als Specialität, ohne Concurrerz, auch direct an Private. Muster frei!
Tausend Anerkennungs-schreiben!
Mörs am Niederrhein. **Adolf Oster.**

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Piano-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880.
empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichsten Instrumente. Ueberzieht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen — Umtausch gestattet. — Illustrierte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Zur Steuerdeklaration.
Im Formular-Magazin von **Wendt & Klauwell** in Langensalza ist ein **Sammelheft der Steuererklärungen zur Einkommensteuer** erschienen, dessen Anschaffung wir jedem Steuerpflichtigen empfehlen. Das Heft, auf 48 Seiten guten Schreibpapiers die vorgeschriebenen Formulare für 12 Steuererklärungen enthaltend, ermöglicht es jedem, die von ihm abgegebene Steuererklärung zu copiren und in einem Heft während 12 Jahre aufzubewahren und jeder Zeit zu Rathe ziehen zu können.
Der Preis des hübsch ausgestatteten und gehefteten Exemplars beträgt **30 J.** und ist zu diesem Preise von jeder Buchhandlung sowie durch die **Expedition dieses Blattes** zu beziehen. Bei Einfindung von 30 J. in Briefmarken sendet das Heft franco **die Exped. d. „Altpr. Ztg.“**

Ein wahrer Schatz für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:
Dr. Retan's Selbstbewahrung
80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Marl. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34,** sowie durch jede Buchhandlung.

Visitenkarten in den verschiedensten Genres, einfach bis hochelegant, mit schrägem Goldschnitt, Eis-Carton, Karten mit Blumen etc.
100 Stück von 50 Pf. bis 3 Mk.
empfiehlt bei schnellster und sorgfältigster Ausführung
H. Gaartz,
Buch- und Kunstdruckerei.

Knaben und Mädchen finden bei uns Beschäftigung.
Mechanische Weberei, Fischervorberg 38.

Niederländisch - Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Königlich Niederländische Postdampfer zwischen
ROTTERDAM - NEW-YORK
und
BALTIMORE.
Abfahrten zweimal wöchentlich.
Nähere Auskunft ertheilt:
Die **VERWALTUNG** in **ROTTERDAM.**

! Hervorragend schön!
Sumatra-Cigarre Nr. 18 p. St. 5 J.
Havana- " Nr. 7 p. St. 5 J.
Borneo- " Nr. 12 p. St. 6 J.
Cajetan Hoppe,
5. Friedr.-Wilh. Platz 5.

ermania Pomade.
An Wirkung unübertroffen.
Kahlköpfe! O, diese glücklichen Menschen mit ihrem herrlichen Haarwuchs!
Arzt: Machen Sie nur nicht soch' böses Gesicht! Ihnen ist sehr bald geholfen! Gebrauchen Sie Gutbier's Germania-Pomade, welche sich in meiner Praxis glänzend bewährt hat und das Vorzüglichste zur Förderung und Erhaltung eines schönen Haar- und Bartwuchses ist. Achten Sie aber bei den häufigen Nachahmungen darauf, dass der Name „H. Gutbier“ auf jeder Blöche steht, da ich nur für dieses Fabrikat garantiren kann.
Kahlköpfe! Wo kann ich denn Gutbier's Germania-Pomade wirklich echt kaufen?
Arzt: Direct durch H. Gutbier's Kosmetische Officin, Berlin, Bernburgerstr. 6.
oder in **Elbing à Flacon N. 1** bei **F. Siebert, Friseur.**

Für Maschinenbetrieb empfehle
Treibriemen in Leder, Baumw., Gummi, Gutta-Percha, Kameelh. zc.
Dampf- u. Kaltwasser-Dichtungen a. Hans, Talcum, Asbest, Gummi zc.
Spiral-Sauge- u. Druckschläuche, Feuerreimer, Putzfäden, Schirgellein., Wasserstands-gläser, Schmiergläser, Oele, consistent. Fett, Talg, Delfannen, Filz, Pläne, Stahl-draht-Siederohr-bürsten, Drahtteile, Gutta-Percha-Seilscheibenschur u. s. w.
Waschmaschinen von M. 45,00
Wringmaschinen " " 16,00
Wangeln " " 35,00
Erich Müller,
Gummi- u. technische Artikel.

Ern. Stein's Medicinal-Tokayer.
Einzige Firma, die ihre Weine unter **amtl. Controle** stellt.
Zu haben in Elbing bei: **Herm. Lehnert,** Rathsapotheke.
S. Bersuch Nachfolger (Rud. Nadohny).
M. Aussen.

Thee neuester Ernte von der **Königsberger Thee-Compagnie** und der Firma **J. L. Rex-Berlin** in Originalpackungen, zu Originalpreisen.
Apothek Brückstraße 19.

CACAO SOLUBLE
Suchard
LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER
VORZÜGLICHE QUALITÄT

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in **Dresden, Oststr.-Allee Nr. 35.**

Die meisten durch Erkältung entstehenden Erkrankungen können leicht verhütet werden, wenn sofort ein geeignetes Hausmittel angewendet wird. Der **Anker-Pain-Expeller** hat sich in solchen Fällen als die **beste Einreibung** erwiesen und vieltausendfach bewährt. Er wird mit gleich gutem Erfolge bei Rheumatismus, Gicht und Gliederreizen, als auch bei Kopfschmerzen, Rückenschmerzen, Hüftweh u. s. w. gebraucht und ist deshalb in fast jedem Hause zu finden. Das Mittel ist zu 50 J und 1 Mk. die Flasche in fast allen Apotheken zu haben. Da es minderwerthige Nachahmungen giebt, so verlange man ausdrücklich **Richter's Anker-Pain-Expeller.**

Pat.-H-Stollen
Stets scharf!
Kronentritt unmöglich.
Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.
Preislisten und Zeugnisse gratis u. franco.
Leonhardt & Co.
Berlin, Schiffbauerdamm 3.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das **gestörte Nerven- u. Sexual-System** sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Freis Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bondt, Braunschweig.

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam (Einreibung.) Unübertroffenes Mittel gegen **Rheumatism., Gicht, Reizen, Zahnr., Kopf-, Kreuz-, Brust- u. Genickschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erhlammung, Herzensschw.** Zu haben in den Apotheken à Flacon **1 Mark.**
Billigste Bezugsquelle für hülsenfreies **Reisfuttermehl**
G. & O. Lüders, Hamburg.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische **Bettfedern.**
Wir versenden kostenfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pund für **60 Pfg., 50 Pfg., 1 Mk. u. 1 Mk. 25 Pfg.;** feine prima Galtbäunen **1 Mk. 60 Pfg.;** weiße Polarfedern **2 Mk. und 2 Mk. 50 Pfg.;** silberweiße Bettfedern **3 Mk., 3 Mk. 50 Pfg., 4 Mk., 4 Mk. 50 Pfg. und 5 Mk.;** ferner: acht hübsche Galtbäunen (sehr säurefest) **2 Mk. 50 Pfg. und 3 Mk.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Verträgen von mindestens **75 Mk. 5% Rabatt.** Etwa Nicht-gefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Selbstverschuldete Schwäche der Männer, Pollut., sämmtliche Geschlechtskrankh., heilt sicher nach 25jähriger prakt. Erfahrung. **Dr. Mentzel,** nicht approb. Arzt, Hamburg, Seilerstraße 27, I. Auswärtige brieflich.

Bekannt
gute **Schönwalder Speisefartoffeln,** den Scheffel mit 1,50 Mk. Proben sind von Herrn **Paul Schiller,** Brückstraße 16, zu entnehmen. Ebenfalls selbst werden Bestellungen auf **Weißkohl,** den Centner für 1,20 Mk., angenommen.

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Herbst- und Winter-Saison 1892.

Neuheiten in Confection:

Jaquettes. Capes. Abendmäntel.

Wollene Kleiderstoffe

einfache und beste Qualitäten
in sehr großer Auswahl.

Familien-Versorgung.

Reichs-, Staats- und Communal- u. Beamte, Geistliche, Lehrer, Rechts-
anwälte und Aerzte, sowie auch die bei Gesellschaften und Instituten dauernd
thätigen Privat-Beamten, welche für ihre Hinterbliebenen sorgen wollen, werden
auf den

Preussischen Beamten-Verein,

Protector: Sr. Majestät der Kaiser,
Lebens-, Kapital-, Leibrenten- und Begräbniszgeld-
Versicherungs-Anstalt,

aufmerksam gemacht.

Versicherungsbestand 85,144,460 M. Vermögensbestand 19,390,000 M.

In Folge der eigenartigen Organisation (keine bezahlten Agenten) sind die
Prämien beim Verein billiger, als bei allen anderen Anstalten. Die Druck-
sachen desselben geben jede nähere Auskunft und werden auf Anfordern kosten-
frei zugesandt von der

Direction des Preussischen Beamten-Vereins in Hannover.



Echt russische Gummischuhe

in bekannter Güte, sowie luft- und wasserdichte

Feuster- und Thürdichtungen

empfehl

Erich Müller, Specialgeschäft für
Gummivaaren.

Goldene
Medaille Halle 1891,
Leipzig 1892, Scheveningen 1892.

Kathreiner's Kneipp Malz- Kaffee

Bester Kaffee-Zusatz, ausgezeichnet
Ersatz für Bohnenkaffee.
Nur echt mit dieser
Schutzmarke.

Man
lasse durch das
ähnliche Aoussere
anderer Fabrikate sich nicht
beeinflussen; durch unser pa-
tentirtes Fabrikationsverfahren
erhält das Innere des Malz-
kornes den Kaffee-
Geschmack.



Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken München,
Wien-Basel-Mailand-Dijon, Filialen in Berlin und Paris.

10 Pfennig-

Loose, $\frac{1}{100}$ Antheile zur großen

Mühlhansener Geld-Lotterie.

Ziehung 26. October 1892.

3730 Gewinne, nur bares Geld, ohne Abzug.

Hauptgewinne:

1 à 250,000	Mark,
1 "	100,000 "
1 "	50,000 "
1 "	20,000 "
1 "	15,000 "
1 "	10,000 "
1 "	6,000 "
2 "	5,000 "
2 "	4,000 "
4 "	3,000 "
5 "	2,000 "
10 "	1,500 "
10 "	1,000 "
20 "	500 "
30 "	400 "
40 "	300 "
100 "	200 "
500 "	100 "
1000 "	50 "
2000 "	30 "

$\frac{11}{100}$ Loose 1 Mark, $\frac{28}{100}$ 2 Mark 50 Pf.,
 $\frac{113}{100}$ 10 Mark.

Ganze Original-Loose:

6 Mark, halbe 3 Mark.

Antheile:

$\frac{1}{4}$ 1 $\frac{3}{4}$ Mark, $\frac{1}{8}$ 1 Mark.

Porto und Liste 30 Pfennig.

Richard Schröder,

Berlin C. 19,

Spittelmarkt 8 u. 9.

Gegründet 1875.

Häkel-Garne

einfarbig und gemusterte

Congress-Stoffe

zu
Gardinen und Decken

empfehl anerkannt billigt

Alexander Müller.

Vorzüglicher Sitz!

Solideste Stoffe!

Grösste Auswahl!

Schulter-Kragen!

Tricot-Blusen!

Flanell-Blusen!

Parchend-Blusen!

Kinder-Kleidchen!

von

1,25 M an bis zu den

elegantesten Ausführungen

empfehl

Alexander Müller.

Corsettes,

vorzügliche Facons,

empfehl

Alexander Müller.

Unterkleider

für

Damen und Herren

in anerkannt bewährten Qualitäten

empfehl

Alexander Müller.

Maschinenöle!

Wagenfett!

J. Staesz jun.

Specialität:

Streichfertige Oelfarben.

Trockenen

Dampf-Maschinen-Corf,

a Wille 10 M. ab Bruch,

empfehl

G. Leistikow,

Neuhof per Neukirch,

Kr. Elbing Westpr.

Bestellungen für Elbing nimmt Herr

H. Bober in Elbing entgegen.

Philipp Wollenberg's Möbel-Magazin

befindet sich von heute ab in dem bisherigen Geschäftslokal

Brückstraße 16, 1 Tr. hoch,

und wird der Ausverkauf daselbst, bis zur Fertigstellung des
neuen Geschäftshauses in der Friedrichstraße, zu bedeutend
herabgesetzten Preisen fortgesetzt.

Garantirt Eingeschossene



Georg Knaak,

Reelle Bedienung. — Feste Preise.
Revolver Caliber 7 mm 6 Mk., Caliber 9 mm 9 Mk. —
Teschin-Gewehre ohne lauten Knall 6 mm 8 Mk.,
Cal. 9 mm 15 Mk. — Doppelfagdkarabiner 30 Mk., einluf.
Jagdkarabiner 20 Mk. — Westentaschenschins 4 Mk.
Püsch- u. Scheibenbüchsen von 30 Mk. an. — Central-
feuer-Doppelfinten prima Qual. von 35 Mk. an. — Patent-
luftgewehre ohne Geräusch 25 Mk. — Jagdtaschen prima
Leder 6 Mk. — 100 Central-Hälsen 1,70 Mk.
Zu jed. Waffe 25 Patronen gratis. — Packung umsonst.
Preislisten gratis u. franko. — Umtausch kostenlos.
Katalog 64 Seiten stark gegen 50 Pf. Marken.
Für jede Waffe übernehme ich volle 10 Jahre Garantie.

Deutsche Waffenfabrik.
Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine.
Berlin S. W. 12, Friedrichstraße 212.

Neu! Neu! Neu!

Echt orientalische Smyrna-Knüpfarbeiten

zur Selbstanfertigung von

Teppichen, Kissen, Stuhlborten.

Nicht auf Canvas, sondern auf Smyrnastoff mit echter
Smyrna-Wolle auszuführen.

Knüpfmethode in 5 Minuten zu erlernen.

Geschw. Martins.

Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau.

Erscheint wöchentlich, reich illustriert.

Preis vierteljährlich eine Mark.

Der praktische Ratgeber hat die Aufgabe, allen denen, die ihren
Garten selbst bewirtschaften, sei es, daß sie Obst ziehen, Gemüsebau treiben
oder ihre Blumen selbst pflegen wollen, dauernd Anleitung zu geben, wie
sie am praktischsten, billigsten und sichersten ihren Zweck erreichen. Der
wissenschaftlich gebildete Gärtner sind an der Redaktion angestellt. Der
praktische Ratgeber besitzt einen Versuchsgarten, unter seiner Leitung steht
neuerdings ein Mustergarten von 45 Morgen, in welchem in diesem Jahre
besonders Kartoffelneubauten probirt sind. — Auch ist mit der Redaktion
eine Versuchskellerei verbunden, in welcher Obstweine nach stets verschiedenen
Methoden und Recepten gefelkelt werden.

Man abonniert bei der Post oder in jeder Buchhandlung.

Probenummern erhält man auf Wunsch durch das Geschäftsamt
des praktischen Ratgebers in Frankfurt a. d. Oder.

Bartlosen sowie Allen, welche an Haar = Ausfall



leiden, empfehle ich als einzig sicher wirkendes
absolut unschädliches Mittel, mein auf wissen-
schaftlicher Grundlage hergestelltes Haar- und
Bart-Erzengungs-Präparat. Schriftliche
Garantie für unbedingten Erfolg schon in ca.
5 Wochen, selbst auf kahlen Stellen, wenn noch
Haarwurzeln vorhanden, event. Rückzahlung des
Betrages. Viele Anerkennungen. Angabe des Alters erwünscht. Zu beziehen
à M. 3 pro Flacon von



A. Schnurmann, Frankfurt a. M.

Armee-Marsch-Album.

15 berühmte preussische Armee-Märsche.

Hochfeine Ausstattung! Vollklingender Satz!

Inhalt: 1) Der Petersburger Marsch. 2) Finnländischer Reiter-Marsch.
3) Dessauer-Marsch. 4) Torgauer Marsch. 5) Der Hohenfriedberger
Marsch. 6) Pariser Einzugs-Marsch. 7) Alexander-Marsch.
8) Präsentir-Marsch. 9) Marsch der Regiments-Colonne. 10) Marsch
der Bataillon-Garde von 1806. 11) Coburger Marsch. 12) York-
scher Marsch 1813. 13) Preußen-Marsch (Ich bin ein Preuße u.)
14) Kadejtsch-Marsch. 15) Der große Zapfenstreich.

Preis dieser 15 vollständigen Märsche:

für Klavier à 2 ms (2händig)	1,50	für Flöte allein	1,—
" " 2 " u. 2 Violin	2,50	für 2 Flöten	1,50
" " 2 " u. 1 Violin	2,—	für Pifton	1,00
" " 2 " u. 2 Flöten	2,50	für Zither	1,50
" " 2 " u. 1 Flöte	2,—	" u. 2 Violinen	2,50
" " 2 " u. Pifton	2,—	" u. 1 Violine	2,—
" " 4 " (4händig)	2,—	" u. 2 Flöten	2,50
" " 4 " u. 2 Violin	3,—	" u. 1 Flöte	2,—
" " 4 " u. 1 Violin	2,50	für 2 Zithern	2,50
" " 4 " u. 2 Flöten	3,—	" u. 2 Violinen	3,50
" " 4 " u. 1 Flöte	2,50	" u. 1 Violine	3,—
" " 4 " u. Pifton	2,50	" u. 2 Flöten	3,50
für Violine allein	1,—	" u. 1 Flöte	3,—
für 2 Violinen	1,50		

Ausgabe für Klavier, Violine, Flöte, Pifton und Violoncello (Pariser
Besetzung)

Bei Bestellung bitte gütigst genau anzugeben, welche Ausgabe gewünscht
wird. Gegen Einfindung des Betrages (auch in Briefmarken) oder unter Nach-
nahme zu beziehen von G. O. Uhse, Musikverlag, Berlin O., Grüner Weg 95.

Damen-Kleiderstoffe liefere jed. Maasz zu Fabrikpreis. Reinecke's Fahnenfabrik
Johannes Schulze, Greiz. Muster frei. Hannover.

Eigener Herd ist Goldes werth!

Die Kolonie Hohen-Schönhausen, 1 Km. vom Weichbilde Berlins, gute
Verbindung, hohe, gesunde Lage, schöner See, Parkanlage, feste Straßen, Wasser-
leitung u. Kanalisation, verkauft weniger Bemittelten bei kleiner Anzahlung

Einfamilienhäuser

von 4250 M. an, auf Wunsch mit großem Garten. Prospekte und Situations-
pläne gratis und franco im Bureau Berlin C., Kurze-Str. 1, II.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 20. Okt. Gestern Abend erschoss sich in seiner Wohnung der 72 Jahre alte pensionirte Lotomotivführer Sch. Die Gründe des Selbstmordes sind unbekannt.

Dirschau, 20. Okt. (Dirsch. Ztg.) Einen frechen Straßenraub verübte gestern Nachmittag der Arbeiter Julius Zanke aus Zeisgendorf in der Schloßstraße hier selbst, indem er einen ihm bekannten Arbeiter, mit dem er kurz zuvor zusammen gewesen, dessen in der Brusttasche aufbewahrten Ersparnisse im Betrage von etwa 40 Mk. blitzschnell entriß und damit das Weite suchte. Der Räuber wurde indessen von mehreren Personen verfolgt und an der Weichsel gestellt. Im Lauf der Verfolgung hatte er einen Theil des Geldes von sich geworfen, so daß man ihm bei der demnächst erfolgten Verhaftung nur 20 Mark abnehmen konnte. — Die alte Weichselbrücke wird noch vor Eintritt des Winters einer theilweisen Renovirung unterzogen. Man beginnt vorerst damit, die rauchgeschwärtzten Kellereis der Portale einer nochmaligen Säuberung zu unterziehen; sodann soll ein Neuanstreich der Fenster und Thüren an den Pfeilern erfolgen. Das Eisengefüge wird dem Vernehmen nach im nächsten Jahre mit einem neuen Farbenschild angethan werden. Die bezüglich Arbeiten läßt fortan die hierfür jetzt zuständige Behörde ausführen.

Marienburg, 21. Okt. (M. Bl.) Herrn D. Haaf in Sandhof bei Marienburg ist auf einen zweifachen mehrschaligen Pflug mit lenkbarer Vorderachse ein Reichspatent erteilt worden. — Gestern Morgen wurde zwei vor einen Wagen gespannte Pferde des Fleischermeisters Rudolf Bähr plötzlich scheu und gingen durch. Die Thiere jagten mit dem Wagen, an dem noch ein kleinerer angehängt war, den Krähhammer entlang, längs des Neuen Weges über die Schiffsbrücke durch Kalbwe und so in rasendem Galopp bis nach der Dirschauer Chaussee, wo sie endlich in der Nähe der Fleischerwiesen aufgehalten wurden. Es ist kein Menschenleben dabei zu Schaden gekommen. Die beiden Wagen natürlich wurden arg mitgenommen. — Vorgefunden Nachmittag 3 Uhr fand im Saale des Hotels König von Preußen zu Ehren des nach langjähriger Dienstzeit in den wohlverdienten Ruhestand tretenden Herrn Kanzleirath von Krenck ein Festessen statt, an dem etwa 30 Herren theilnahmen. — Dem Verkehre übergeben wird in den nächsten Tagen die von der Neuteicher Chaussee nahe bei Marienburg abzweigende neue Chaussee-Linie nach Barnau, denn dieselbe ist bis auf geringe Ausschüttungen fertig gestellt. — Die Herberge zur Heimath, welche jetzt bekanntlich in den Räumlichkeiten des alten Kreislazareths in der Ziegelgasse untergebracht ist, beabsichtigt ein eigenes Gebäude zu erbauen. Als Bauplatz hat man das zwischen dem neuen Postgebäude und der Gerbergasse belegene Stück Land in Aussicht genommen, doch schweben die diesbezüglichen Verhandlungen noch.

Ziegenhof, 20. Okt. (Z. W.) Der heutige Festschmaus zeigte einen sehr geringen Auftrieb und ging in Folge dessen der Handel auch nur sehr flau.

R. Belpin, 21. Okt. Der „Allgemeine deutsche Schulverein zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande“ hatte hier zu gestern Abend eine Versammlung veranstaltet, in welcher Herr Dr. Franke aus Weimar über den drohenden Verfall des Deutschthums in Oesterreich-Ungarn sprach. Die Versammlung war von Damen und Herren stark besucht, welche den treffenden Ausführungen des Redners mit lebhaftem Interesse folgten. 39 der Anwesenden er-

klärten durch ihre Namensunterschrift ihre Bereitwilligkeit zur Gründung einer Ortsgruppe und wählten die Herren Buchhalter Hinze zum 1., Mostereidirektor Greiner zum 2. Vorsitzenden, Postassistent Rogner zum Schriftführer und Steuerbeamter Ladelmayer zum Kassirer. Einige Gesangsvorträge der stimmbegabten Frau G. trugen wesentlich zur Verschönerung des Abends bei.

Graudenz, 21. Okt. Ein langer Leichenzug, voran die Fahnen des Maurer-Gewerkes, bewegte sich heute Nachmittag nach dem evangelischen Friedhofe. Der bei dem Mauererinsturz am Garnisonlazareth verunglückte 68 Jahr alt gewordene Maurer Kremin wurde von seinen Gewerksgenossen, von deren Werkstätten Trauerfeste stattfanden, und von vielen Anderen, die sein Geschick mit inniger Theilnahme erfüllte, zu Grabe geleitet. Auf dem Friedhof hielt Herr Farrer Erbe die Trauerrede. Er schilderte den Verstorbenen als einen Mann, der in einem Alter, in welchem Andere schon von ihrer Arbeit ausruhen, noch rastlos für die Seinen thätig war, und der nun, wie ein Soldat auf dem Schlachtfelde, mitten in der treuen Erfüllung seiner Pflicht den Tod gefunden hat. Tief ergriffen lauschten die Leidtragenden seinen eindringlichen Worten. Bald wölbte sich, mit Kränzen reichbedeckt, der Hügel über dem Grabe. — Die beiden andern Verunglückten werden in ihren Wohnorten Tarpn und Neuendorf bestattet. — Der Bautechniker Dschewski, welchem die spezielle Beaufsichtigung des Neubaus des Garnisonlazareths, bei welchem das große Unglück passirte, übertragen war, ist seit Dienstag Vormittag aus Graudenz verschwunden. Fünf Kinder harren kummervoll seiner Heimkehr. — Der Schuhmacher Loserit am Fahrplatz verübte heute Vormittag an der Weichsel eine That großer Rohheit. Er stürzte ohne jede Veranlassung einen Fiskus aus Manow in Galzlen von dem hohen Ufer hinab, so daß der Urmann einen Beinbruch erlitt und ins städtische Krankenhaus gebracht werden mußte. Eine exemplarische Bestrafung ist dem rohen Thäter zu wünschen.

Neuteichwalde, 20. Okt. Dem Besitzer K. von hier dürfte der Jahrmarkt von Neuteich noch lange im Gedächtniß bleiben. Nachdem er seine Rosinante glücklich verkauft hatte, brachte er dem Gumbinnus ein Dankopfer und befand sich bald in freudiger Stimmung. Als er auf dem Rückwege auf der Utau das Fährgeld bezahlen wollte, war sein ganzes Geld verschwunden.

Wohungen, 19. Okt. Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich am Sonntag in dem Dorfe Hagenau ereignet. Der Besitzer K. besitzt einen etwa dreijährigen Eber, der sich in letzter Zeit oft recht börsartig gezeigt haben soll. Vergangenen Sonntag kam zu K. sein Bruder, um eine sog. Flachsbroche zu borgen. Diese stand in einem Schoppen, in welchem auch der Eber sich befand. Als der Bruder des K. nun den Eber herausstreiben wollte, fiel das Thier wüthend den Mann an, warf ihn zu Boden und zerfleischte ihn in kurzer Zeit derartig, daß der Unglückliche nach einer Stunde starb.

Königsberg, 20. Okt. Der königliche General-Lieutenant S. D. Herr John von Freyend, bis vor kurzem Commandeur der 2. Division, ist nach langem schweren Leiden am 16. d. M. zu Karlsbad gestorben. — Ueber einen seltenen Fall von Erblindung wird der „N. A. Z.“ von einem Provinzial-Correspondenten berichtet: Die Frau des Hirten Sch. in T. ging im vergangenen Sommer eines Abends auf das Feld des Herrn B., um ihrem Manne, der das Vieh auch während der Nacht zu hüten hatte, Abendbrot zu bringen,

wobei sie ihr sechsjähriges Söhnchen an der Hand führte. Plötzlich sprang ihnen der Hund des Herrn B., ein bissiger Köter, welchen der Hirt zum Bewachen des Viehes auf das Feld genommen hatte, mit Gebell entgegen. Darüber erschrocken das Kind so sehr, daß es gleich auf der Stelle über heftigen Kopfschmerz zu klagen anfing, der auch später nicht aufhörte. Obgleich die Eltern sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nahmen, konnte dem armen Kinde doch nicht geholfen werden, die Krankheit warf sich auf die Augen und seit zwei Monaten ist der Knabe auf beiden Augen vollständig erblindet. Das Kind soll in den nächsten Tagen bereits einem Blindeninstitut in Königsberg überwiesen werden.

Bischofsberg, 18. Okt. Als der in Kaschung stationirte Förster gestern auf Anstand war, schoß er nach einem Hasen, welcher aber, nicht tödtlich getroffen, sich noch eine kurze Strecke fortgeschleppte. Der Förster lief ihm nach, um durch einen Kolbenschlag ihn zu tödten. In diesem Augenblicke entlud sich der Schuß des zweiten Gewehrlaufes, und der Förster stürzte todt zu Boden.

Soldau, 19. Oktober. Die uns von der polnischen Grenzstadt Mawa drohende Choleraepidemie hat der Sanitätskommission unserer Stadt gestern Veranlassung gegeben, eine Versammlung zum Zwecke der Berathung über die zu ergreifenden Maßnahmen abzuhalten. — In unserm Kreise fallen die für die nächste Zeit angelegten Märkte wegen der Choleraepidemie aus.

Gumbinnen, 19. Okt. Die Unterschlagungen des Kreisparlaments-Präsidenten Wenghoffers belaufen sich, wie in der Sitzung des Kreisraths mitgetheilt wurde, auf 142,204 Mk. Davon entfallen auf die Kreisparlamentskasse etwa 94,000 Mk., das Uebrige auf die Kommunalkasse. An baarem Gelde hat Wenghoffers bei der Kommunalkasse 24,204 Mk. veruntreut.

Tilsit, 21. Okt. Ein merkwürdiges Glück hatte gestern ein hiesiger Grundbesitzer aus der Mittelstraße. Derselbe sprach eine Frau an, welche 2 Gänse vor sich her trieb und ließ sich mit ihr in ein Gespräch ein. „Blöthi!“ rief die Frau fort und ließ die Thiere stehen. Als Herr C. die Gänse auf seinen Hof trieb, um sie daselbst bis zur polizeilichen Anmeldung unterzubringen, entdeckte er, daß sie seine eigenen waren.

Insterburg, 20. Okt. Im September dieses Jahres wurde der Lehrer Autsch von hier, der im Frühjahr das Mittelschulexamen in Königsberg abgelegt hatte, zum Lehrer an der hiesigen Knabenmittelschule gewählt. Die Wahl ist von der königl. Regierung zu Gumbinnen nicht bestätigt worden.

Aus Litauen, 18. Okt. Wie gefährlich es werden kann, Zündhölzchen lose in der Tasche zu tragen, mußte am vergangenen Freitag ein etwa 12jähriger Hülfsknecht aus Radzen erfahren. Die Zündhölzchen in seiner Tasche entzündeten sich und lehten seine Kleider in Brand. Glücklicherweise bemerkte ein in der Nähe pflügender Knecht die Gefahr des nach Hilfe rufenden Knaben, ließ hinzu und stürzte ihn in einen Wassergaben, so daß Feuer schnell erlöschend; doch hat der Knabe recht bedenkliche Brandwunden davongetragen.

Posen, 21. Okt. (G.) Der wegen Ermordung des Fleischermeisters und Grundbesitzers Degurki in Plewis in Untersuchungshaft sitzende Wirthschaftsbesitzer Kurosz hat nunmehr die That eingestanden und gleichzeitig das Geständniß abgelegt, daß er vor zwei Jahren die Dienstmagd Marianna Perz in Plewis ermordet hat. — Allgemeines Mitleid erregte gestern in der Stadt ein Franzose, welcher bei dem kalten regnerischen Wetter, nur mit leichter Sommerkleidung angethan, zitternd vor Kälte, mit der Eisenbahn aus

Rußland hier eingetroffen war. Wie seine Pässe auszuweisen, war er erst vor kurzem dorthin als Lehrer gekommen, jetzt aber als poltisch verdächtig ausgewiesen worden. Bei den Verhaftungen wegen des Attentates in Skerniewice war auch er dort festgenommen, aber da ihm nichts nachgewiesen werden konnte, war er nach mehrtägiger Haft wieder freigelassen und des Landes verwiesen worden. Der Mann, der verhältnismäßig recht gut deutsch sprach, wurde nach dem französischen Consulat in Breslau geschickt.

Aus dem Kreise Bromberg, 20. Okt. (G.) Eine Wette, die in ihrer Originalität alles bisher Dagewesene übertrifft, wird vielleicht demnächst unsere Berichte beschäftigen. In frühlicher Gesellschaft wurde nämlich die Behauptung aufgestellt, daß kein Mensch im Stande sei, eine Stunde hindurch in kleinen Zeiträumen gewisse Handbewegungen zu machen und diese immer mit einem Spruche zu begleiten. Dies bestritt ein Händler und ging mit der Gesellschaft die Wette ein, gegen Zahlung einer nicht unbedeutenden Summe eine Stunde hindurch die Hände segnend zu erheben, nach rechts und links zu wenden und dabei zu sagen: „Einmal so und einmal so.“ Die Wette wurde abgeschlossen mit der Bedingung, daß der Händler in der Stunde nichts anderes als den Spruch sagen dürfe, und darauf begann dieser seine Produktionen. Sei es nun durch Zufall oder durch Absicht, plötzlich kam die Frau des Händlers, die von der Wette keine Ahnung hatte, in das Lokal. Als sie ihren Mann mit wahrhaft stolcher Ruhe die Bewegungen ausführen sah und auf ihre vielen theils zärtlichen, theils ängstlichen Anfragen immer nur die Antwort bekam, einmal so und einmal so, glaubte sie, ihr Mann sei geisteskrank geworden, und wollte einen Arzt herbeifolten. Da konnte aber der Gatte nicht umhin, seine bessere Hälfte anzuklären, er hatte dadurch die Wette verloren. Der Mann wogelst sich aber, den Verlust zu bezahlen, weil er meint, seine Frau sei von den Mitwettenden in das Lokal gelockt worden. Die Gewinner der Wette wollen nun klagar werden.

Rößlin, 21. Oktober. Unendliches Unglück brachte der 12. Juni d. J., ein Sonntag, über die Ortschaft Friedensdorf, denn eine verheerende Feuersbrunst, die fast das ganze Dorf vernichtete, raubte vielen Familien, die zum großen Theile ihr Hab und Gut nicht versichert hatten, alles, was sie besaßen. Dieses Unglück war durch den 62 Jahre alten Eigentümer Goichte herbeigeführt, welcher bei festigem Winde seine eigenen baufälligen Wirthschaftsgebäude in der Absicht anzuzünden hatte, sich durch die Versicherungssumme die Mittel zum Neubau zu verschaffen. Der Brandstifter ist nunmehr vom hiesigen Schwurgericht zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

Bermischtes.

— **Blöthlich stumm geworden** ist ein Restaurateur in Berlin. Am Dienstag Abend nach 8 Uhr war er mit dem Verzapfen von Bier beschäftigt. Die in dem Lokal anwesenden Gäste bemerkten dann, daß er seine Arbeit unterbrach, ängstlich zu gestikuliren begann und schließlich durch Zeichen zu verstehen gab, daß er stumm geworden sei. Der sofort hinzugerufene Arzt glaubt, daß der Zustand des stets nüchternen Mannes durch eine Nervenlähmung hervorgerufen worden ist.

Verantwortlicher Redakteur George Spiker in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaar in Elbing.

Kleines Feuilleton.

— **Der Walzerkrieg.** Das spanische Blatt „La Voz de Guipuzcoa“ berichtet über einen lustigen Krieg, der zwischen dem Alkaliden von Zumaya und den jungen Leuten des Städtchens ausgebrochen ist. Die junge Welt hatte, wie das in Spanien so Sitte ist, eines Tages auf dem Marktplatz der „Plaza“ getanzt und dabei vornehmlich gewalzt. Dieser „Bal champêtre“ erregte jedoch den höchsten Jörn des patriotisch strengen Alkaliden, welcher sich sofort hinsetzte und folgendes Edikt erließ: „Ich, Tiburcio de Beovide, Alkalide dieser Stadt Zumaya, ihue im Beovide, Alkalide dieser Stadt Zumaya, ihue im Namen der Stadtvertretung, der ich die Ehre habe vorzustehen, kund und zu wissen: Daß Niemand auf der „Plaza“ noch an einem anderen öffentlichen Orte einen Tanz tanzen darf, der, wie der Walzer, nicht zu besonderen Eigenthümlichkeiten unseres Landes gehört und sich nicht in harmonischer Uebereinstimmung mit unserem Charakter und unseren Sitten befindet.“ In ihrer Noth liefen die Jünglinge von Zumaya zum Gouvernador, der den Tagesbefehl des Alkaliden für ungültig erklärte und den Walzer wieder in seine alten Rechte einsetzte. Der Tiburcio von Zumaya ist jedoch nicht der Mann, der sich durch einen Gouvernador einschüchtern ließe; er erließ eine im Lapidarstil gehaltene Bekanntmachung, durch die das Tanzen auf der „Plaza“ überhaupt verboten wurde, gegen das Zuwiderhandelnde sollte mit der ganzen Strenge des Gesetzes vorgegangen werden. Es folgten nun Neben und Gegenreden, Audenzen beim Gouvernador, Neplikten des Alkaliden, Dupliken der Walzerlänger — kurz, der Krieg nahm einen gefährlichen Charakter an, bis endlich der Gouvernador, des langen Habers müde, die Verfügungen des Alkaliden als zu Recht bestehend erklärte. Was thaten aber die Walzerlänger? Als die Königin-Regentin auf ihrer Reise nach Andalusien durch das in der Nähe von Zumaya gelegene Städtchen Verlain fuhr, stellten sich ihr auf dem Bahnhof vier Jünglinge aus Zumaya vor, die ihr in eindringlichen und rührenden Worten die in Zumaya herrschende Walzernothe schilderten und um Abhilfe baten. Die Königin lachte aus vollem Herzen über das originale Bittgeschick und gestattete den glücklichen Jünglingen, zu walzen, so oft und so lange sie nur wollten. Der Alkalide von Zumaya hat nun erklärt, daß er sich dem Willen der Königin beugen müsse, daß er aber nicht mehr einen Ehrenposten in einer Stadt bekleiden könne, in welcher so teuflische Tanzübungen vorgenommen würden, er hat daher sein Abschiedsgeläch eingereicht.

— **Ein Nord auf der Bühne.** Das Madrider Barzucka-Theater, in dem Singspiele und komische

Opern zur Darstellung gelangen, war lehtlin der Schauplatz einer graufigen Bluthat. Man gab den Zmelakter „El rey que rabio“ („Der rasende König“). Kurz vor dem Beginn der Vorstellung erschien der Schauspieler Serrano de la Pedrosa, der in dem Stücke die Rolle des Alkaliden zu spielen hatte, auf der Bühne und fing ganz ohne Grund mit einigen Choristen Streit an; da Serrano dabei noch allerlei wirre Redensarten führte, erklärte ihn der Tenor-Niño Guerra für „etwas übergeschnappt“. Serrano verbat sich eine derartige Beleidigung und wollte den Tenoristen durchprügeln; die Frau des Letzteren, die dazwischen trat und den Streit schlichten wollte, wurde von Serrano mit den größten Schimpfworten überhäuft. Der Sohn des Ehepaars, der dieser Scene beigewohnt hatte, stürzte sich nun auf den Beleidiger, um ihn zu züchtigen, ein Gleiches that Guerra Vater. Der Tumult, der jetzt entstand, läßt sich nicht beschreiben. Die Schauspieler, die Choristen, die Musiker, die Bühnenmaschinisten, kurz, alle Personen, die sich gerade auf der Bühne befanden, versuchten sich zwischen die kämpfenden Parteien zu werfen und sie aus einander zu bringen. Plötzlich sagte Serrano: „Man hat mich gestochen!“ und sank blutüberströmt zu Boden. Man führte ihn sofort in das in der Nähe des Theaters in der Fucarstraße gelegene Krankenhaus, wo die Aerzte feststellten, daß er in der Herzgegend eine 14 Centimeter tiefe Wunde hatte und eine zweite acht Centimeter tiefe am linken Schulterblatt; beide Wunden sind ihm mit einem scharfgeschliffenen Dolchmesser (navaja) beigebracht worden. Serrano erlag seinen schweren Verletzungen schon nach wenigen Stunden. Es ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt, wer der Mörder des unglücklichen Schauspielers gewesen ist; einstweilen wurde die ganze Familie Guerra in Haft genommen.

— **Ein amerikanischer Standalprozeß.** Der Neffe des verstorbenen Millionärs Commodore Vanderbilt, Jakob H. Vanderbilt, lernte im Jahre 1886 in New-York ein bildhübsches Mädchen kennen, das dort zum Besuch bei Verwandten weilte, und verliebte sich so in dasselbe, daß er es zu heirathen beschloß, trotzdem er den Widerstand seines Vaters, des Kapitän Vanderbilt, voraussehen mußte, da Jacobs Erwählte arm war wie eine Kirchenmaus. Um den Vorwürfen des Vaters zu entgehen, ließ er sich von dem väterlichen Zuschuß zu erhalten, ließ er sich mit seiner Geliebten heimlich trauen. Einige Monate waren die jungen Eheleute ganz glücklich. Als jedoch Jakob im Jahre darauf 8 Tage zum Besuch bei seinem Vater gewellt hatte, war eine große Umwandlung mit ihm vorgegangen. Er vernachlässigte seine Frau, behandelte sie schlecht und erklärte

ihm schließlich, daß sein Vater alles wisse und ihm seinen Zuschuß entziehen wolle, wenn er sich nicht von seiner Frau trenne. Vergewens suchte diese den Gatten an, ihr nicht seine Liebe zu entziehen und sich schließlich mit den Einkünften, die ihm sein verstorbenen Vater hinterlassen und die immer noch die Einnahmen eines deutschen Ministers überstiegen, zu begnügen. Vergeblich! Ihr Mann kehrte immer seltener zu ihr zurück und ließ sie schließlich ganz allein. Nunmehr ging Frau Vanderbilt energischer vor. Sie verlangte von ihrem Mann eine monatliche Beisteuer von 50 Pfund zu ihrem Lebensunterhalt. Als diese ihr verweigert wurde, verklagte sie den Gatten. Das Gericht sprach ihr das Doppelte der geforderten Summe zu und verurtheilte den Beklagten in die beträchtlichen Kosten von 500 Pfund. Jetzt nun ist Frau Vanderbilt der Kamm geschwollen. Um sich für die Dauer sicher zu stellen und nicht von den Zuschüssen ihres treulosen Gatten abhängig zu sein, strengte sie eine Klage gegen Herrn Vanderbilt senior auf Auszahlung einer Entschädigung von 100,000 Pfund = 2 Millionen Mark an, mit der Begründung, daß der Gatten ein Schuld an ihrem Unglück sei und daß das Herz ihres Mannes entfremdet habe. Diese Klage ist noch nicht entschieden.

— **Pariser Robikäten.** Die Pariserin soll hinfort nicht bloß in exzeptionell grimmigen Wintern dem Eisport huldigen dürfen, denn, wie aus Paris berichtet wird, die technische Vervollkommnung der Kunsteis-Produktion hat es so weit gebracht, daß in der Rue Ulich schon vor einigen Tagen eine 30 Quadratmeter fassende, mit höchstem Luxus ausgestattete Eisbahn unter dem Titel Paris-Nordpol eröffnet werden konnte. Den Namen hat diese neue Einrichtung von den „Nordpoljütern“ darstellenden Panoramabildern, welche die Eisbahn einrahmen. Bei dem hohen Entrée (10 Francs) war Paris-Nordpol bisher hauptsächlich von der eleganten Welt frequentirt, während die minderbemittelten Pariser Eisläufer warten müssen, bis das seltene Ereigniß des Zurückens eines Teiches im Bois de Boulogne eintritt.

— **Ein seltsamer Prozeß** wurde vor einigen Tagen vor dem Berufungsgericht in Tilsit verhandelt. Alexei Tschumatschow klagte auf Ehescheidung, weil seine Frau nicht dienliche Person sei, welche er geheirathet habe. Festgestellt wurde, daß die Schwiegermutter nach dem Tode ihrer an Tschumatschow verheiratheten Tochter diesem ihre uneheliche Tochter Eugenie als Frau zugesandt hat. Tschumatschow wurde mit seiner Klage abgewiesen (wahrscheinlich weil gar keine Ehe vorhanden war, die geschieden werden konnte), Mutter und Tochter dagegen zu 100 Rubel Geldbuße oder einen Monat Gefängniß verurtheilt.

— **Die elektrische Eisenbahn Halle-Giebichenstein-Bad Wittkind-Trotha** ist von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft am Mittwoch eröffnet worden. Der Betrieb funktioniert gut.

— **Während das Wikingerschiff in Christiania** sich einen Welt Ruf erworben, wissen nur wenige Deutsche, daß es in Schleswig-Holstein ein um 500 Jahre älteres Wikingerschiff besitzt. Es ist dies ein altgermanisches Ruderboot, das im Jahre 1868 in Nydam am Altenlund (Nordschleswig) im Meer gefunden wurde, das älteste Exemplar dieser Art, denn nach den zahlreich darin gefundenen Gegenständen zu schließen, stammt es aus dem dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Kein Fremder verläßt Christiania, ohne das berühmte Schiff gesehen zu haben; das altgermanische Nydamer Schiff, das einen ebenso großen historischen Werth beanspruchen kann, ist fast unbekannt geblieben. Jetzt theilt die „Norddeutsche Zeitung“ mit, daß dieses deutsche Wikingerschiff sich — auf dem Dachboden des Museums für vaterländische Alterthümer in Kiel befindet, einem ganz neuen, dunkeln Raume, wo man fast gar nichts sieht, denn das Boot füllt bei seiner großen Länge — 75 Fuß — den ganzen Raum aus.

— **Ein Museum griechisch-römischer Alterthümer** ist am 17. d. Mts. vom Khedive in Person eröffnet worden. Dasselbe enthält in 8 Sälen bereits eine große Anzahl von äußerst werthvollen Kunstschätzen.

— **Welcher Herrscher hat die meisten Frauen?** Der Kaiser von Marokko, Muley Hassan, ist der Gatte von 6000 Frauen, welche in den drei Hauptstädten seines Reiches Marokko, Fez und Meknes vertheilt sind. Die ihm an Frauenbesitz nächststehenden orientalischen Herrscher sind: der König der Siam, welcher 3000 Weiber hat, der König von Siam, welcher deren 600 besitzt, der Schah von Persien mit 400 und der König von Dahomey mit 250. Der Sultan der Türkei besitzt wohl 300 Frauen, von diesen haben jedoch nur 7 den Titel „Kadin“, welcher sie als die eigentlichen Frauen erklärt, während die übrigen „Dahil“ genannt werden.

— **Natürlich.** Ein Prediger trifft einen alten Landmann und klagt ihm, daß in der Nacht zuvor eine Feuersbrunst erheblichen Schaden in seinem Hause angerichtet habe. „Was ist denn verbrannt, Ehrwürden?“ fragte der Landmann. „Meine Bücher und dann zehn Jahrgänge meiner Predigten!“ „Dh — e das muß gut gebrannt haben!“ meinte der Landmann. „Die waren mächtig trocken, Ehrwürden.“

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein.

Berlin. Gegründet 1875. Stuttgart.

Filialdirektion: Anhaltstrasse No. 14. Generaldirektion: Uhlandstrasse No. 5.

Der Verein empfiehlt sich für

Haftpflicht-, Unfall-, Kranken- und Invaliden-Versicherung,

ferner für

Kapital- und Kautions-Versicherung.

Der Verein beruht auf Gegenseitigkeit seiner Mitglieder. Derselbe versichert sowohl

mit vollem Antheil am Gewinn, als auch mit fester Prämie,

letzteres vermittelt Rückversicherung.

Die Mitglieder der Haftpflichtversicherung und diejenigen der Sterbefälle erhielten im Jahre 1891 20% Dividende.

Versicherungsstand:

Am 1. April 1892 bestanden in sämtlichen Abtheilungen des Vereins 95504 Versicherungen. Die Gesamtreserven betragen am 1. Januar 1892 M. 3919508. Die Jahresprämie pro 1891 beträgt M. 3050011. An Entschädigungsgeldern wurden seit der Gründung des Vereins M. 5026057. — ausbezahlt.

Subdirection Danzig,

Felix Kawalki, Langenmarkt 32.

VI. Weseler

Geld-Lotterie

Große Gewinnziehung am 17. Nov. cr.

Ausschließlich Geldgewinne ohne Abzug zahlbar.

Loose à 3 M. (11 Loose = 30 M.) mit

Deutschem Reichsstempel versehen

empfehlen

Carl Heintze,

Berlin W., Unter den Linden 3.

Für Porto u. Gewinnliste sind 30 S. beizufügen.

Bestellungen auf Loose unter Nachnahme

werden prompt ausgeführt.

Table with 3 columns: Gewinn, Anzahl, and Total. Lists various prize amounts and their frequencies.

Soeben beginnt der VI. Jahrgang der

WIENER MODE

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen, 12 Schnittmusterbogen nebst einer Anzahl farbiger Modebeilagen.

Mk. 2,50 für 6 Hefte. Mk. 2,50.

Die „Wiener Mode“ hat seit ihrem Erscheinen eine Weltverbreitung gefunden, wie kaum je ein Blatt zuvor. Außer der Originalausgabe erscheinen bereits Uebersetzungen derselben in Paris, London, Warschau, Amsterdam, Budapest, Prag etc.

Abonnentinnen genießen das Recht, Schnitte nach Maß gratis zu verlangen. Diese Begünstigung bietet kein anderes Modenblatt.

Abonnements bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten. Probehefte sendet auf Wunsch gratis und franco die Administration in Wien IX./1.

Eine 1/4 Million.

Wühlhäuser Geld-Lotterie.

Table with 3 columns: Gewinn, Anzahl, and Total. Lists prize amounts for the Wühlhäuser lottery.

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist

Der Bazar.

Illustr. Damenzeitung für Mode, Handarbeit u. Unterhaltung

Abonnementspreis = 2/3 Mark = vierteljährlich.

Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere Modenblatt.

Alle Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an. Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des „Bazar“, Berlin SW., Charlottenstraße 11.

Gebr. Stollwerck's Herz-Cacao

nach in Deutschland sowie in den meisten Staaten patentirtem Verfahren bereitet.



Jedes Cacao-Herz für 1 Tasse 3 Pfennig. Dose mit 25 Cacao-Herzen 75 Pfennig, für 25 Tassen.

Grösster Nährwerth, da laut Analysen erster Chemiker, wie: Dr. Bischoff, Prof. Dr. Hilger, v. Liebig u. a. höchster Eiweis- und höchster Theobromin-Gehalt. Einfache schnelle Zubereitung. Wohlgeschmack und Gleichmässigkeit des Getränkes. Vorräthig in den meisten geeigneten Geschäften.

4. Ziehung der 4. Klasse 187. Königl. Preuss. Lotterie.

Large block of lottery numbers for the 4th class of the 187th Prussian lottery, including winning numbers and prize amounts.

4. Ziehung der 4. Klasse 187. Königl. Preuss. Lotterie.

Large block of lottery numbers for the 4th class of the 187th Prussian lottery, including winning numbers and prize amounts.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 249.

Elbing, den 23. Oktober.

1892.

Die Bettlerin.

Originalnovelle von S. Sichter.

24)

Nachdruck verboten.

Louise kann nun auch warten, aber ihr Stolz wächst und ihre Liebe vermindert sich, die Leidenschaft aber ist dieselbe, nur zurückgedrängt, verhüllt dem schönen imponirenden Manne gegenüber, der mehr für die Wissenschaft als für seine Liebe lebt.

Und so sind wir bis zu der Zeit gekommen, wo Edith einige Wochen nach Papas siebzigstem Geburtstag einen Brief in der Hand hält; es ist die eigenhändige dringende Einladung Wandas, wenn irgend möglich zu deren Hochzeit zu kommen; sie soll in drei Wochen stattfinden in aller Stille, aber Edith dürfe dabei nicht fehlen. Dies Ereigniß war ja schon vorauszusehen, da Wanda seit zwei Jahren mit einem Beamten verlobt war, aber es machte Edith doch sehr viel Bedenken. Sollte sie die mühsam erkämpfte Ruhe aufs Spiel setzen? Jedenfalls würde Leo auch da sein; und wer hilft ihr dann wieder über all die neue Pein, die ein Zusammentreffen mit ihm erwecken wird?

„Und soll ich Wanda wirklich dieser Freude berauben? An diesem, in ihres Lebens schönstem Tage? — Und wenn ich nicht komme, wird man sich nicht selbst die Antwort dafür geben? — Es sähe aus wie Furcht! Und was habe ich zu fürchten? Nur mein eigenes Herz; das ist ja nicht so thöricht als damals, damit werde ich mit Gottes Hilfe doch fertig werden!“ So beschließt Edith denn zu gehen! Außerlich ist sie sehr ruhig darüber, tief innen aber jauchzt eine Stimme: „Ich werde ihn sehen — wiedersehen nach langen, langen Jahren!“

Die noch immer vom Hause fernwollende älteste Tochter des Rentmeisters, die herzensgute Gundel, ist zu längerem Besuch noch hier und da kann Edith gut abkommen!

Der Hochzeitstag ist gekommen, mit ihm als einzige answärtige Gäste Edith und Leo! Mit freundlichem Gruß begegnen sie sich und jedes sucht sein Staunen zu verbergen. — Aus dem Jüngling ist ein Mann geworden in der Vollkraft seines Lebens; die schönste männliche Erscheinung, die Edith je gesehen! Und diese Edith steht Leo gegenüber mit derselben Reinheit des Wesens, welches er an ihr liebt. Nur

klarer, durchgeistigter, die dunklen tiefen Augen bl den noch ernster, ihr Aeußeres gereifter, ihr Benehmen selbstständig, was ihre Erscheinung nur noch interessanter macht!

So hat er sich Edith als Frau gedacht, eigenartig geistvoll und doch mit dem tiefen Empfinden der vollen Hingebung der Frau, aus der gewöhnlichen Schablone heraustretend. — Er freut sich auf den Genuß, mit ihr sprechen, an ihrer Seite weilen zu dürfen. — Edith beherrscht sich vollkommen; sie behandelt ihn wie einen alten langjährigen Freund.

Ehe sie der hübschen, heut so ernsten Braut zur Kirche folgen, entfällt Edith ein Schmuckstück; die Kette des Armbandes hat sich gelöst; Leo hebt es auf und sie reicht ihm den Arm, damit er es wieder befestige. Er versucht es, aber es will ihm nicht gelingen. Er streift den Handschuh ab; Edith sieht nicht hin, aber sie fühlt es, wie seine Finger zittern und ihm das Armband noch einmal entfällt. Mit wirklicher Mühe hat er endlich den Rest geschlossen; die Strahlen von Ediths Ring haben seine Augen blendend und Blässe und Röthe wechseln in seinem Gesicht, Edith trägt denselben Ring wie er! Ediths Aufmerksamkeit gilt dem Brautpaar, welches im Begriffe steht, des Lebens schönsten Garg zu gehen. Sie legt nun ihre Hand auf Leo's Arm und er faßt sich; fester zieht er ihren Arm durch den seinen, auf sein schönes Gesicht legt sich ein Zug von Trost; er will auch glücklich sein, wie die Voranschreitenden, er will es —, so wahr er Edith liebt; warum darf er ihnen nicht mit Edith an dem Altar folgen, warum nicht, ist das Geschick mächtiger als sein Wille?

Edith aber ist ruhig in ihrem Herzen und sie dankt Gott im Stillen dafür, daß er ihr die Kraft gegeben, dieses gefürchtete Wiedersehen zu überstehen. Die heilige Handlung in diesen herrlichen Räumen, so einfach erhaben, ergreift sie wohl mächtig, und als das bindende Wort ertönt, da senkt sie wohl noch tiefer ihr Haupt, damit es ihm nicht möglich wird, das stille Weh in ihren Augen zu lesen. — Sie begreift nicht, wie Leo so finster blicken kann; er muß doch glücklich sein, angelangt auf der Höhe aller irdischen Wünsche. Und um ihn freundlich zu sehen, entfaltet sie nachher, als man bei Tafel sitzt, alle ihr mögliche Liebenswürdigkeit.

Es waren so wenige da, und um der Braut doch das Fest zu einem fröhlichen zu

gestalten, bietet Edith die ganze Heiterkeit ihres Wesens auf; von Wanda's Mutter tapfer unterstützt, klingt oft ihr melodisches Lachen, in welches gern die andern fröhlich einstimmen.

Es ist gar keine Gefahr vorhanden, mißverstanden zu werden; Leo ist ja verlobt, und das wissen sie Alle, die hier sind; warum soll sie nicht mit ihm scherzen, warum nicht auch eine Stunde glücklich sein, vielleicht auf ein Jahr hinaus! Und sprühender Humor entströmt ihrem Munde, die Augen glänzen, die Wangen glühen, und im Augenblicke ist sie der Mittelpunkt der kleinen Gesellschaft. In sprachloser Verwunderung schaut Leo auf Edith, welche das Glück des Augenblicks voll und ganz genießen will und ihn mit unschuldiger Lust in den schalkhaften braunen Augen herausfordert, noch einmal der Alte zu sein, den Ernst des Professors bei Seite zu lassen. Er läßt sich das nicht zweimal bieten, ihn reizt die Zielstrechtigkeit ihres Wesens: er ist entzückt, im höchsten Grade interessiert, er sucht sie mit gleichen Waffen zu bekämpfen, kann sich nicht das Vergnügen verjagen, sie auf's Eis zu führen, aber — sie läßt sich nicht, er bringt es nicht fertig.

Der ganze kleine Kreis ist höchst anmirt; man dankt Edith diese Anregung durch allseitiges Entgegenkommen, wann hätte man sich einmal so ausgezeichnet unterhalten? Die glückliche Braut reicht Edith die Hand und flüstert ihr zu:

„Was hätte dann werden sollen, wenn Du nicht gekommen wärest? Wir wären alle sammt und sonders eingeschlafen; aber so habe ich Dich auch noch gar nicht gesehen!“ Leo aber denkt bei sich: Die Seele der Geselligkeit, der wirklich anregenden Unterhaltung ist doch nur die geistreiche und dabei gemüthvolle Frau!

Als der Abend kommt und Wanda mit Thränen von der Mutter scheidet, will auch Edith sich bereit machen, zur Tante in der Mühle zu gehen. Aber die Majorin nimmt ihr den Umhang und sagt bestimmt, aber herzlich:

„Liebe Edith, Sie werden nicht so grausam sein und mich auch noch verlassen! Sie waren der Sonnenschein des heutigen Tages, seien Sie nun auch der tröstende Stern in meiner Einsamkeit, ich lasse Sie nicht fort, Sie müssen einige Tage bei mir bleiben.“

Da half keine Einrede, auch Leo fügte seine Bitte hinzu und Edith blieb.

Für diesen Abend hielt sie die Stimmung fest, die Frau Majorin durfte nicht erst weich werden und man schied mit einem Scherz, als man sich zur Ruhe begab.

Aber Leo konnte die Ruhe nicht finden, rastlos wanderte er auf und ab. Edith aber hatte hochaufathmend ihr Nachtgebet verrichtet und sie sagte sich: „Ich kenne mein eigenes Herz nicht mehr, denn — ich liebe ihn und doch — woher kommt mir die Stärke?“

Des andern Tages hatte Leo bestimmt abzureisen gedacht, aber er mußte es vergessen

haben. Auch einen Brief, den er erhielt, legte er ungelesen bei Seite. Diese Stunden lasse ich mir durch etwas anders nicht trüben, dachte er bei sich.

Dann machte er den Vorschlag, den Wald zu besuchen, da es ein herrlicher Tag war und der Wald in Herbstschmuck sehenswerth sei. Edith erklärte sich einverstanden und wußte die Frau Majorin zu überreden, daß ihr dieser Spaziergang sehr nöthig sei. Das war Leo's Meinung gerade nicht; indeß mußte er obendrein noch darum bitten, denn Edith ließ die verlassene Mutter durchaus nicht allein.

Zu Dreien wanderte man also durch den vielfarbigen bunten Wald; muntere Rothkehlchen hüpten in den Zweigen, die rothen Vogelbeeren nickten, das braune Heidekraut duftete unter den Füßen, bisweilen scholl im langgezogenen Echo das Bellen eines Hundes oder der Schuß eines Jagdgewehres durch den Wald und darüber lachte die milde Herbstsonne durch die rothen und gelben Blätter der Buchen und Eichen. Alles athmete tiefen, unge störten, heiligen Frieden.

Edith begann es bang zu werden und sie fürchtete, sich zu verrathen. Sie suchte die Plätze zu vermeiden, wo die Erinnerung zu laut werden wollte; keinen Schritt ging sie mit Leo allein und er schien dies als eine Kränkung aufzufassen; um dies wieder gut und sich das Herz leicht zu machen, begann sie unaufgefordert zu singen. Alte, einfache Lieder sang sie, irische und schwäbische Volksweisen in ihrer monotonen, schwermüthigen Melodie, aber — während sie sang, wurde der Wald zum Tempel und während man lauschte, wurde das Lauschen zur — Andacht.

„Sie sind eine Künstlerin, Edith, und wissen es nicht!“ war Leos erstes bewegtes Wort, als sie schwieg. Er konnte es nicht unterlassen, ihr die Hand zu drücken.

„Wo haben Sie um alles in der Welt den Klang Ihrer Stimme her?“ fragte die Majorin entzückt.

„Vielleicht ist es ein Erbtheil meiner Ahnen“, lächelte Edith und sie dachte an das rosigte Weib Reinhard's, das er allein in der Welt ließ, das ihm die neue, die zweite Liebe in Herz gesungen.

„Man könnte weinen, wenn Sie singen,“ fuhr die Majorin fort.

„Ja, was von Herzen kommt, geht zu Herzen,“ erwiderte Edith; „zu Zeiten singe ich sehr gern, und —“ sie zögert den Satz zu vollenden.

„Und dann reißt Ihr Gesang hin,“ fällt Leo ein, „und Sie können Millionen zu Ihren Füßen sehen!“

„Seit wann übertreiben Sie so? Wissen Sie, daß können sich höchstens Stutzer erlauben!“ lachte Edith fröhlich. „Aber Scherz bei Seite, es hat mir schon Jemand den Vorschlag gemacht, meine Stimme auszubilden. Sie sehen also, daß derselben noch viel fehlt; der Herr

meint etwas aufrichtiger, ich könne damit Tausende verdienen, wenn auch nicht Millionen zu Füßen sehen, wie Sie sagen“, scherzte Edith, ohne darauf irgend welches Gewicht zu legen.

„Eine wirkliche Künstlerin! Eine Sängerin, welche ihre Vieder, die sie singen will, selbst verfaßt und nach ihrem Herzen stimmt — welche Seltenheit,“ sagt Leo ernst, Edith fest anblickend. Diefelbe erröthet heiß unter diesem Blick, denn er hat damit gesagt, daß er von ihren Poesien weiß; wie schämt sie sich, was wird er denken, doch höchstens über sie lächeln. Aber er bleibt ernst und still den ganzen Nachhaufeweg. Und Abends, als die Majorin, müde von all' der Anstrengung, zeitig zur Ruhe geht, da bittet Leo Edith, noch etwas zu verweilen, er meint, es sei so schön in dem großen Zimmer, und sie kann es nicht verhindern, daß er sie dorthin führt.

Der Mond sendet sein intensives Licht durch die hohen Bogenfenster und spielt auf dem breiten eichenen Parkett der Dielen; kein anderes Licht beleuchtet den Raum. Leo führt Edith zu dem bequemen breiten Divan, sie muß sich darauf setzen; er legt einen leichten Shawl um sie, rückt ihr das Fußkissen zurecht, dann öffnet er eins der Fenster, denn es ist ein lauer Abend und ihm ist heiß um die Stirn.

Draußen rauschen leise träumend die Bienen und eine einsame Grille zirpt unverdrossen ihren Nachtgesang; Edith aber ist es schwer und bekommen zu Muth, denn wieder scheint eine schwere Stunde sich ihr zu nahen. Leo setzt sich nun zu ihr, nachdem er noch einmal gesehen, daß sie möglichst bequem ruhen kann, und nun fragt er das bangende Mädchen, indem er ihr tief in die Augen blickt, leise und dringend:

„Edith — sind Sie glücklich?“

„Ich?“ fragt sie erschrocken und richtet sich auf, als wollte sie fliehen — „ach fragen Sie mich nicht!“ bebt es von ihren Lippen.

„Ja, ich frage Dich, Edith!“ klingt es mit verhaltener Leidenschaft an ihr Ohr. „Ich frage Dich und Du mußt mir Rede und Antwort stehen, bei Deinem und meinem Lebensglück!“ Er sucht ihre Hand, welche sie beide fest unter dem Shawl verborgen hält. Mehr und mehr rückt sie zurück und mit angstvoll stehenden Augen ruft sie leise:

„Ich kann nicht — ich kann es nicht sagen!“

„Edith, Du willst es nicht sagen, weil Du mich liebst! Und meinst Du denn, ich sei glücklich ohne Dich? Kannst Du es zusehen, daß ich leide, daß ich unglücklich bin ob dieser Fessel dieses Bündnisses, von welchem mein Herz nichts weiß?“ — — Und er sinkt in Schmerz und Leidenschaft zu ihren Füßen, sie aber legt sich weit zurück und streckt abwehrend ihm beide Hände entgegen.

„Nicht so, nicht so!“ fleht sie inständig.

Aber er erfasst ihre Hände und zieht sie an seine heißen Lippen; wieder begegnet ihm der Strahl des

Ringes. Lange blickt er darauf, dann dreht er den feinigten, den er gestern nach unten gewendet, nach oben und hält beide Hände den Augen Edith's entgegen.

Im jähen, augenblicklichen Schreck schlägt sie die freie Hand vor ihre wie vor dem Strahl der Sonne geblendeten Augen.

„Der Ring — Annunziata's Ring!“ ruft sie, bis ins tiefste Herz erschrocken.

„Wessen Ring?“ fragt Leo dringend und sitzt im Augenblick neben ihr, sie fest umschlingend.

Sie kann es nicht wehren. Bitternd, halb ohnmächtig liegt sie in seinen Armen. Wilde, verlangende Gedanken jagen durch ihr Hirn. Soll sie es wieder von sich stoßen, das Glück der Liebe, welches ihr, von Gottes wegen, ihr allein gehört? Wie mit Flammenschrift steht die Geschichte dieser beiden Ringe vor ihren Augen; der Wunsch und die Vorherjagung des Urahnens, daß sich beide Ringe einst zu treuer Liebe wieder vereinigen müßen, und die Ermahnung ihrer Mutter: Bleibe Dir selbst getreu, weiche nie von dem Pfade der Pflicht. Da tönen leise, heiße Worte an ihr Ohr:

„Ich werde ihn von mir werfen, diesen Ring, denn es ist — mein Verlobungsring! Um Deinetwillen werfe ich ihn fort, denn er hat Dich erschreckt! Du brauchst mir keinen zu geben, Dir bleibe ich treu, Dich liebe ich, ohne Ring, ohne Alles, so wie Du bist!“ Und er küßt ihre geschlossenen Augen, ihre Haare, ihren Mund, inbrünstig der tiefen, langverhaltenen Liebe Ausdruck gebend.

(Fortsetzung folgt.)

Die Vera des Dilettantismus.

Wenn Feld und Hain verödet stehen, verlassen von der Schaar der gefiederten Sänger, wenn der raube Wind an den Fenstern rüttelt und ein nordischer Hauch die Menschen zwingt, vor Frost und Frösteln sich zu schützen, so daß das Feuer des Kamins prasselnd aufflammt, dann ist mit des Herdes geselliger Flamme ein anderes Feuer erwacht, das der Geselligkeit. Diese zu pflegen, an sich eine schöne Kunst, erhält ihre Weihe durch die Pflege der schönen Künste. Da wird denn Frau Musica mobil gemacht, vocal und instrumental, und bei letzterem abermals mit verschiedenen Abstufungen, als da sind: Clavier, Geige, Cello u. s. w. Neben Frau Musica ist es die Poesie und unter deren Töchtern vielfach die dramatische, die herbei citirt wird. So lange diese Musen als gleichwerthige Schwestern der Terpsichore, des Tanzes, betrachtet werden, somit lediglich als der Zerstreung dienend, soll keine der ihnen dargebrachten Huldigungen geringschätzig erachtet werden. Im Gegentheil! Auf Grund des alten Sazes von dem Ernst

des Lebens und der Heiterkeit der Kunst sollten wir uns Lehrtete zu Gunsten des Ersteren nur recht oft zu Nuzze machen und jedes hierauf bezügliche Bemühen nicht durch herbes Kritifiren verwirren. Aber ein anderes Gesicht trägt Frau Musica und die Poesie zur Schau, wenn sie nicht mehr harmloses Ornament einer ungezwungenen Veranstaltung, sondern Selbstzweck sind. Wenn die Eltern des Fr. A. eine Soiree nur deshalb veranstalten, damit der weibliche Familienspröckling mit Beethovens Mondscheinonate brilliren kann, oder Herr B. etwas Aehnliches thut, weil er selbst oder doch ein ihm besonders Nahestehender den Saiten wunderfame Töne zu entlocken weiß, dann ist die Kunst in den Diensten der Eitelkeit gestellt und gleich dieser verlangen auch ihre Gaben eine strenge Beur- und Verurtheilung. Denn klar ist's, daß sobald die Eitelkeit das Scepter führt, dieser alle Zeit und alle Kraft geopfert wird. Dann gilt's, und so wird geübt und geübt und nochmals geübt und jeder Gedanke gilt dem großen Tage. Lächerlich klein aber ist der lediglich durch Zeitvergeudung markirte Schaden einem anderen viel größeren Uebel gegenüber, welches darin besteht, daß der Dilettant in Folge einer eifrigen Beschäftigung mit den höheren Regionen seines einfachen Berufes vergift und für das Höhere urplößlich sich geboren glaubt. Tritt dann noch ein mehr oder weniger ehrlicher Erfolg bei den Basen und Bettern hinzu, so ist das Unglück, pardon — der Künstler fertig. Man schämt sich seiner bisherigen Nichtigkeit, will dieser um jeden Preis ein Ende bereiten, verliert die Lust am engbegrenzten Schaffen und trachtet hinaus zur Ferne, dort wo lockend und gleißend des Lorbeers grüne Reiser blinken und winken. Und wie gewaltig ist dann oft die Enttäuschung. Kein Winter vergeht, ohne daß er nicht solche Opfer forderte. Jünglinge und Jungfrauen, die berauscht von einem aufgebauhten Triumph, vermeinen sich erst jetzt entdeckt zu haben und nun in die Neue Welt hinauszufern. Aber da giebt es viele stürmische Fahrten, mancherlei Klippen und Fährnisse, ehe der Hafen erreicht, der den Meisten unerreichbar bleibt. Mögen daher die in der nunmehr begonnenen Saison vom Beifall Umrauscht nur ruhig im Hafen ihres Heims bleiben und sich nimmer hinauslocken lassen. Die Gefahr ist groß genug hierzu in der Aera des Dilettantismus.

Mannigfaltiges.

— Die neueste Gigerlmode führte in Berlin dieser Tage ein dunkelblonder

junger Mann mit vielem Selbstbewußtsein Unter den Linden spazieren. Auf seinem Haupte balanzirte ein fast randloser schwarzer Hut, seinen Hals umschloß ein mächtig hoher, hinten offener Stehkragen und unter seinem sackartigen Ueberrock, der etwa die Länge einer ausgewachsenen Weste hatte, waren in Fingerbreite die Schöße seines knappen Röckleins sichtbar. Seine Beinkleider, oben unendlich weit, nach unten eng verlaufend, wurden durch einen bunten breiten Gurt festgehalten, und lange gelbe Schnabelschuhe vervollständigten das Kostüm des Modenarren, der in seiner Rechten eine mächtige Keule trug. So schritt der forsche Jüngling mit vorgebeugtem Oberkörper die Linden entlang, selbst ganz ernstern Passanten ein Lächeln abnöthigend. Daß diese neueste Gigerlherbstmode zu einer Menge mehr oder minder witziger Bemerkungen Anlaß gab, versteht sich bei der Spottlust des Berliners von selbst. Das focht den jungen Mann aber nicht an, der war vielmehr auch stolz auf diesen Erfolg.

* [Vom Landgericht zu Verschleppenbach] ist der Handelsmann Ruben Elkan zum Termin in einem Prozeß geladen worden, auf dessen Entscheidung der Geladene seit Jahren vergeblich wartete. Auch diesmal läßt man ihn stundenlang im Vorzimmer sitzen, und als er, des Harrens müde, ins Gerichtszimmer dringt und laut fragt, wann sein Fall zur Verhandlung komme, theilt man ihm kaltblütig mit, der Termin sei abermals verschoben worden. — Nun kann Ruben den lange zurückgedämmten Groll nicht mehr meistern, und er bricht in den Vorwurf aus, daß es nicht recht sei, einen Geschäftsmann, der Weib und Kind zu ernähren und schwere Steuern zu zahlen haben, um seine kostbare Zeit zu bringen. Da erhebt sich der Vorsizende, der ein christlicher Fanatiker ist, mit zorngeröthetem Gesicht und ruft: „Was ersucht sich der Keul! Ihr Juden, die Ihr Christum getödtet habt —“ „Herr Rath,“ schreit Ruben, „ich hab' ihn nicht getödtet, wahrhaftig nicht! Im Gegentheil, hätte ich mit Jesus Christus zusammen gelebt, weiß Gott, ich würde ihm den guten Rath gegeben haben, Revision beim Landgericht zu Verschleppenbach zu beantragen, dann hätte der Mann bis zur Urtheilssprechung noch leben können, schlecht gerechnet, hundert Jahre.“

Verantwortlicher Redakteur: George Spizer
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarh
in Elbing.